

Markus Sehlmeier
Geschichtsbilder für Pagane und Christen



Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Michael Erler, Dorothee Gall,
Ludwig Koenen, Clemens Zintzen

Band 272

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Geschichtsbilder für Pagane
und Christen

Res Romanae in den spätantiken Breviarien

von
Markus Seilmeyer

Walter de Gruyter · Berlin · New York

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-022008-7

ISSN 1616-0452

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2009 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

Inhalt

1. Formen spätantiker Historiographie	1
1.1. Geschichtsschreibung und Geschichtsbilder	1
1.2. Forschungsbericht im Überblick	12
1.3. Theorien spätantiker Historiographie	17
1.4. Breviarien und Epitomae – Begriffliche Klärung	25
1.5. Zusammenschau der Breviarien und anderer historischer Werke	30
2. Historisches Wissen und Geschichtsbilder	32
2.1. Das frühe Rom	32
2.1.1. Die italischen Urkönige und Hercules	32
2.1.2. Aeneas und die Könige von Alba Longa	35
2.1.3. Keine Erweiterung des Kanons der römischen Geschichte	37
2.1.4. Das frühe Rom in der christlichen Literatur	41
2.2. Königszeit und Republik	44
2.2.1. Die Personenauswahl: Kanonbildung	44
2.2.2. Das Geschichtsbild von Ampelius und DVI	49
2.2.3. Primat der Außenpolitik: Eutrop	54
2.2.4. Die christliche Sicht der römischen Reichsbildung	59
2.2.5. Rufius Festus und andere kurze Stellungnahmen zur Republik	62
2.2.6. Rom im Rahmen der Universalgeschichte	67
2.2.7. Chronikalische Texte	70
2.3. Die römische Kaiserzeit	73
2.3.1. Grundsätzliche Auffassungen	73
2.3.2. Periodisierung	76
2.3.3. Das Bild der Kaiserherrschaft	83
2.3.4. Einzelne Kaiser und Ansätze zur Kanonbildung	89
2.3.5. Imperium Romanum	98
2.3.6. Die christliche Sicht der Kaiserzeit	106
2.4. Zusammenfassung	112

3.	Orientierung durch römische Geschichte	115
3.1.	Geschichte in der (spät)antiken Schule	115
3.1.1.	Grammatikunterricht und Scholien	115
3.1.2.	Rhetorikunterricht und Redepaxis	121
3.1.3.	Die römische Frühzeit als ein Beispiel	128
3.1.4.	Keine christliche Schule	133
3.1.5.	<i>Non scholae, sed vitae?</i> Die Deklamationen	136
3.2.	Der Bildungsstand der Spätantike	140
3.2.1.	Die Kaiser von Constantius II. bis Gratian	140
3.2.2.	Beamtenbildung/Senatorenstand	148
3.2.3.	Soldatenbildung/Kurialenstand	152
3.2.4.	Kleriker: Damasus, Hieronymus, Augustinus	154
3.2.5.	Einfache Leute	160
3.3.	Auftraggeber und Adressaten von Breviarien	161
3.3.1.	Der Codex-Kalender von 354 und sein Adressat	162
3.3.2.	Julian und Aurelius Victor	166
3.3.3.	Kaiserliche Aufträge von Breviarien: Valens	169
3.3.4.	Theodosius und die „Epitome“ sowie die Eutrop-Übersetzung	174
3.3.5.	Augustinus und Orosius	178
3.3.6.	Nicht genau datierbare Breviarien	180
3.4.	<i>Exempla</i> als Orientierungshilfe	182
3.4.1.	Nur die Tapferkeit des Feldherrn? Die Bandbreite der <i>exempla</i>	182
3.4.2.	Was nicht mehr nachzuahmen war	191
3.4.3.	Die christliche Nutzung der antiken <i>exempla</i>	197
3.4.4.	Christliche <i>exempla</i>	203
3.5.	Zusammenfassung	211
4.	Identität und Geschichtsbewusstsein im Wandel	214
4.1.	Kontinuitäten im Geschichtsbild	215
4.1.1.	Republikanische <i>exempla</i> und christliche Heroen	215
4.1.2.	Geschichte in Biographien – Kanonisierungsprozesse	224
4.1.3.	Neutralität als Voraussetzung für Rezeption	231
4.1.4.	Konversion und Geschichtsbewusstsein	238
4.2.	Vom paganen zum christlichen Imperium: Diskontinuitäten im Geschichtsbild	243
4.2.1.	Christenverfolgungen und Verbot paganer Kulte	243
4.2.2.	Weltgeschichte und Heilsgeschichte	251
4.2.3.	Konkurrierende Erinnerungsorte: Das Stadtbild Roms	253

4.3. Auf dem Weg zu einer neuen kulturellen Identität	263
4.3.1. Personale und kollektive Identität der Christen . . .	263
4.3.2. Christliche Abfassung und Nutzung von Breviarien	266
4.3.3. Breviarien und Identität – Zusammenfassende Bemerkungen	270
4.4. Tradition und Rezeption der Breviarien	274
4.4.1. Spätantike, Byzanz, Mittelalter	274
4.4.2. Renaissance und frühe Neuzeit	279
5. Anhang: Übersicht der Breviarien und anderer Texte zur älteren römischen Geschichte	284
5.1. Historische Breviarien	284
5.2. Epitomae mit teilweise historischem Inhalt	297
5.3. Universalgeschichte und Kaiserbiographie	300
5.4. Chroniken und Ähnliches	304
5.5. Die ältere Geschichte in zeithistorischen Werken	308
5.6. Geschichte in anderen spätantiken Epitomae	312
6. Literaturverzeichnis	316
6.1. Abkürzungen	316
6.2. Forschungsliteratur	317
Nachwort	352

Register

1. Personenregister	355
2. Sachregister	360
3. Quellenregister	366
3.1. Lateinische Quellen	366
3.2. Inschriften	373
3.3. Neulateinische Texte	373
3.4. Biblische Texte	374
3.5. Griechische Texte	374

1. Formen spätantiker Historiographie

1.1. Geschichtsschreibung und Geschichtsbilder

An Vergangenes zu erinnern, gemeinsame Leistungen zu beschwören, Beispiele herbeizuzitieren, in Riten und Erzählungen, das waren die elementaren Bausteine, aus denen sich Gesellschaften sehr früh einen Orientierungsrahmen schufen, der zugleich Gemeinschaft und Identität stiftete.¹ Die mit Hilfe kultureller Praktiken geschaffene Erinnerung ist für die jeweilige Kultur konstitutiv. Erinnerungs- oder Geschichtskulturen sind so zahlreich wie Kulturen überhaupt. Der konstruktive Charakter der Überlieferungen und ihre Bedeutung für die Identitätsbildung sind längst erkannt und in der Geschichtstheorie systematisch entwickelt worden.²

Die literarische Geschichtsschreibung stellt einen relativ späten, aber zumindest geschlossen überlieferten und hermeneutisch erschließbaren Zweig der Erinnerungskultur dar.³ Geschichtsschreibung bietet jedoch mehr als Fixierung der Erinnerung; sie konstituiert ein ganz eigenes Sprechen über Vergangenes. Der Historiker, so Alfred Heuß, bewahrt Wissen und schafft es zugleich immer wieder neu;⁴ seine Erzählung schafft und differenziert in einem höchst komplexen Vorgang eine Welt und

1 Vgl. prägnant W. Dahlheim: Die Antike, Paderborn [u.a.] ⁴1995, 309–310 (mit Blick auf die Römer): „Wer den Blick in die Zukunft richtete und diese gestalten wollte, wappnete sich mit der Berufung auf die Herkunft. Die Toten und ihre Taten waren die Instanz, vor der alles Gegenwärtige und Künftige zu bestehen hatte (...). Und es beruhte auf der Gewissheit, in den Toten über die Abgründe der vergangenen Zeit hinweg Verbündete zu haben, die dem eigenen Handeln Orientierung und Anschauung gaben. Denn das Beständige ist das, was war, nicht, was ist.“

2 Vgl. nur Rüsen 1983, 1986, 1989; Straub 1998, 2004.

3 Vgl. D. Timpe: Memoria und Geschichtsschreibung bei den Römern (1996), in: Timpe 2007, 64–85, v. a. 66 f. 84 f.

4 A. Heuß: Verlust der Geschichte, Göttingen 1959, 24: „Der Historiker bewahrt Kunde, aber er schafft auch Kunde. Er greift nicht nur auf, was er und andere noch wissen, sondern er sucht auch nach dem, was die anderen wissen sollen und was der Verborgenheit entrissen werden soll.“

stiftet im Rahmen vorhandener Deutungen und Erfahrungen orientierenden Sinn.⁵

Damit dies geleistet werden kann, bedarf es jedoch etlicher Voraussetzungen, die in den Blick zu nehmen sind. Dazu gehören vermehrte Orientierungsbedürfnisse, wie sie – im Falle der antiken Geschichtsschreibung – durch qualitativ außergewöhnliche und folgenreiche Großereignisse wie Kriege welthistorischer Dimension (Herodot, Thukydides), Weltreichsbildung (Polybios) oder Verfassungswandel (Tacitus) aufkamen. Zu den Kontexten gehören ferner veränderte oder gar neue Ziel- und Lesergruppen, denen der geschichtliche Stoff in für sie verständlicher Weise vermittelt werden musste. Eine wichtige Rolle spielten auch literarische Vorbilder und die Möglichkeiten, die durch sie geschaffen wurden; zu erinnern ist an die großgriechische Lokalhistorie, die das Darstellungsmodell für Fabius Pictor bildete, oder die römische Leichenrede mit ihrem rubrizierenden Verfahren, das die Biographien eines Sueton so auffällig prägt. Schließlich kam natürlich auch dem Stoff selbst formative Bedeutung zu, seiner Überlieferung, der Erweiterung und Umdeutung, überhaupt den rhetorischen und literarischen Strategien, Wissen zu schaffen und Autorität zu beanspruchen.⁶

Bei halbwegs günstiger Überlieferungslage können diese und weitere Faktoren der kulturellen Dynamik von Vergangenheitskonstruktion in einem Modell zusammengeführt werden, wie es die Forschung für die in der späten Republik vielfach vorbereitete, aber erst durch die politische Umwälzung zum augusteischen Prinzipat ermöglichte *cultural revolution* herausgearbeitet hat.⁷ Die Neu- bzw. Umgestaltung von Wissen, Orientierung, Identität und Zeitgefühl, so zeigen die neueren Studien zu dieser Epoche, war nicht allein vom politisch-gesellschaftlichen Wandel und der Häufung literarischer Begabungen in mehreren Gattungen abhängig, sondern auch von weiteren Voraussetzungen, zu denen verbreitete

5 Von der Schaffung einer Welt spricht Straub 1998, 128; zur Sinnstiftung vgl. z. B. Müller/Rüsen 1997; darin v. a. J. Rüsen: Was heißt: Sinn der Geschichte? (17–47), mit dem wichtigen Hinweis, dass narrative Sinnverleihung nicht beliebig, d. h. rein konstruktiv und losgelöst von Erfahrung erfolgt; vielmehr wird die Subjektivität „gleichsam ‚weltlich‘ verankert“ und „vom Kopfschöpferischer Autonomie auf die Füße der Wirklichkeit“ gestellt (37).

6 Vgl. Marincola 1997.

7 K. Galinsky: *Augustan Culture*, Princeton 1996; T. Habinek/A. Schiesaro (Eds.): *The Roman Cultural Revolution*, Cambridge 1998.

Lesefähigkeit ebenso gehörte wie das Aufkommen von Bibliotheken, Buchhandel und anderen Formen der Verbreitung von Literatur.⁸

Beim Studium der „großen“ Geschichtsschreibung eines Livius, Tacitus oder Ammianus Marcellinus ist nun zu beachten, dass deren Werke nie allein aus den skizzierten Rahmenbedingungen zu erklären sind; dafür waren sie bei aller Traditionsgebundenheit zu eigenständig – das macht sie so interessant und uns so vertraut, setzte ihrer Rezeption aber auch enge Grenzen, und zwar bereits bei den Zeitgenossen. Livius beispielsweise war sich der Tatsache bewusst, dass seine sehr umfangreiche Darstellung den Interessen der meisten potentiellen Leser römischer Geschichte zuwiderlief.⁹ Die Grundidee seiner Gesamtdarstellung war ebenso wie im Falle der umfangreichen Werke eines Tacitus oder Ammian¹⁰ wenig geeignet, eine größere Leserschaft zu erreichen. Das private Interesse der Autoren stand in einem Spannungsverhältnis zu den Interessen der Leser. Tiefere Einsicht in solche Autoren mit ausgeprägtem Gestaltungswillen ist uns heute möglich, viele Fragen bleiben aber offen.

Für den Historiker sind deshalb die kurzgefassten Geschichtsdarstellungen von besonderem Interesse, die sogenannten Breviarien, die überwiegend im späteren 4. Jhd. n. Chr. entstanden sind und zumindest quantitativ den größten Anteil unter den erhaltenen historischen Werken dieser Zeit haben. Sie sind bisher überwiegend von Philologen untersucht worden, haben aber als wichtige Zeugnisse für die Geschichtskultur ihrer Zeit unter Historikern zu wenig Beachtung gefunden. Immerhin erscheinen die Rahmenbedingungen für ihr Aufkommen und ihren Erfolg, was die Richtung angeht, einigermaßen klar. Peter Brown hat in einer faszinierenden Skizze die Chancen herausgearbeitet, die sich mit Beginn der Spätantike aus dem Aufstieg neuer, militärisch und administrativ geprägter Funktionäre in die Elite des Reiches ergaben. Ihrer Dynamik stand die traditionelle Oberschicht gegenüber, die noch ganz aus der alten, umfassenden Bildung lebte:

Die alte, „klassische“ Bildung diente demnach als Brückenkopf zwischen den beiden Welten. Diese mit Eifer aufgesogene Kultur bildete ein *trompe d'oeil*, mit dem der neue Mann verschmelzen konnte. (...) Nicht wenig von der

8 Vgl. Elaine Fantham: Roman Literary Culture. From Cicero to Apuleius, Baltimore/London 1996.

9 Liv. praef. 4: *res est praeterea et immensi operis, (...); et legentium plerisque haud dubito quin primae origines proximaque originibus minus praebitura voluptatis sint festinantibus ad haec nova, quibus iam pridem praevalentis populi vires se ipsae conficiunt.*

10 S.u. Amm. 15,1,1 mit dem Hinweis auf die Kritiker eines zu langen Buches (*obtretractores longi, ut putant, operis*), Kap. 1.3.

klassischen Bildung des 4. Jahrhunderts war eine ‘Erfolgsbildung’. Ihr hervorragendstes Produkt war ein ‘zusammenfassender Abriss’, ein *breviarium* der römischen Geschichte für die neuen Herrscher des Reiches.¹¹

Von einem Rückzugsgefecht der Bildung gegen übermächtige Kräfte des Verfalls konnte also – noch – keine Rede sein; vielmehr

erhielt das Ideal der klassischen Kultur ununterbrochen neue Nahrung durch die Begeisterung der Neuhinzukommenden. (...) In der späteren Kaiserzeit spürt man in der Tat eine plötzliche Freisetzung von Begabungen und von Kreativität, wie sie oft auf den Umsturz eines *ancien régime* folgt. Ein zunehmender Strom von fähigen, mit den Vorurteilen einer Aristokratie weniger belasteten und überdies lernbegierigen Männern behauptete eine Haltung von Kraft und Ruhelosigkeit, die das intellektuelle Klima der Spätantike von jeder anderen Epoche der Antike unterscheidet.

Vor diesem Hintergrund unternimmt die vorliegende Arbeit den Versuch einer an historischen Fragen orientierten Auswertung der Breviarien zur römischen Geschichte: Wer waren die Auftraggeber, Autoren und Leser dieser Werke? Welche spezifischen Orientierungsbedürfnisse suchten sie zu befriedigen? Waren sie Gegenstand von schulischem Unterricht, privater Lektüre oder öffentlicher Darbietung? Was sollte von der zum Zeitpunkt ihrer Niederschrift schon mehr als tausend Jahre währenden Geschichte Roms gewusst werden, welche Formen dominierten das Bild?¹² Welche Geschichtsbilder vermittelten, welche Orientierung boten die Werke? Hatten sie auch christlichen Lesern etwas zu geben, vermochten sie auch für sie als Brückenkopf zu wirken?

Dieser Fragenkatalog, der sich leicht noch verlängern ließe, könnte den Schluss nahelegen, diese Studie beabsichtige eine umfassende, gar handbuchartige Darstellung zu geben. Das ist jedoch nicht das Ziel, zumal es in Gestalt von HLL 5 und demnächst HLL 6 bereits eine umfassende, in vielem auch weiterführende Aufarbeitung aus der Sicht einer modernen Literaturgeschichte gibt (s.u. Kap. 1.2). Beabsichtigt wird vielmehr, eine Reihe von Beobachtungen mitzuteilen, die durchweg aus der Arbeit an und mit den Texten entstanden sind und sich auf drei funktionale Aspekte der Breviarienliteratur konzentrieren: Wissensvermittlung, Orientierungsleistung und Identitätsbildung, jeweils im historischen Kontext des 4.

11 Brown 1980, 41; die folgenden Zitate ebd. 44–46. Zu diesem Werk mit dem Originaltitel „The Worlds of late Antiquity“ vgl. auch unten Anm. 73.

12 Gemeint sind damit etwa die Periodisierung, die Akzentuierung von Ereignissen und/oder Personen, die Frage von Linearität oder Exemplarität der vorgestellten *res gestae* und anderes mehr.

und frühen 5. Jahrhunderts. Diese Aspekte ergeben sich nicht zuletzt auch – das bedeutet eine zusätzliche Perspektive – aus der besonderen Mittelstellung historischer Breviarien: Mit der ‘hohen’ Historiographie teilten sie sicher das Thema (Geschichte Roms), möglicherweise den Anspruch (Orientierungsleistung), aber weniger die Leserschaft. Sie waren oft Gebrauchsliteratur (Wissensvermittlung), gehörten aber als solche nicht zur Fachliteratur.

Die spätantiken Breviarien sind zunächst in ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung zu betrachten (Kapitel 2). Es geht dabei nicht so sehr um Fragen der Historizität, sondern um die Reflexion darüber, inwiefern die eigene Konzeption des Autors sichtbar sein kann, wenn die Abhängigkeit von wenigen Quellen (Basistexten) über weite Strecken angenommen werden muss. Doch auch ohne in jedem Fall den Grad der Abhängigkeit bestimmen zu können, sind bestimmte Geschichtsbilder ablesbar. Der Plural ist mit Bedacht gewählt. Er weist nicht nur darauf hin, dass zwischen den Polytheisten und den Christen ohnehin schon gewisse Unterschiede in den Geschichtsbildern bestanden, sondern dass die zu untersuchenden Texte auch untereinander noch erheblich in ihrer Geschichtsauffassung differieren.

Im Mittelpunkt soll dabei das Bild der nicht zeitgenössischen römischen Geschichte stehen – ein Schwerpunkt, der sich durch die überlieferten Texte ergibt.¹³ Unter römischer Geschichte soll also die von der mythischen Frühzeit über die Königszeit und Republik bis zu Konstantin I. („dem Großen“) verstanden werden. Es geht nicht um die Zeitgeschichte, sondern um Zeiten, die als vergangen angesehen wurden. Die Kaiserzeit spielte in der Vergangenheitssicht der Breviarien eine größere Rolle, für Poeten wie Claudian dagegen war sie eher bedeutungslos, sie sahen in *vetustas* oder *antiquitas* eine lange vergangene Zeit, die Zeit der Gründer Roms von Aeneas bis Romulus oder die Republik.¹⁴ Selbst die Panegyriker oder Symmachus bevorzugten *exempla* der Republik.¹⁵ Historiker und andere historisch interessierte Prosaiker der zweiten Hälfte des 4. Jhds. n. Chr. wandten sich nun aber auch stärker der Kaiserzeit zu. Aurelius Victor¹⁶ wandte sich allein der Kaiserzeit zu. Auch Eutrop stellte diese Zeit

13 Welthistorische Perspektiven findet man lediglich bei Justin oder Orosius; Chronistik interessierte Hieronymus. Doch die Mehrzahl der Texte (Aur. Vict., Ruf. Fest., Eutr. usw.) befasst sich ausschließlich mit der römischen Geschichte.

14 So Eigler 2003. Auf Einzelheiten gehe ich in Kap. 2.3.1 ein.

15 Das kann man z. B. auch daran erkennen, dass republikanische *exempla* bei weitem am meisten genutzt wurden (Kap. 3.4, 4.1.1).

16 Zu den Autoren der Breviarien vgl. das Glossar, S. 284–315.

in den letzten vier von zehn Büchern dar. Schwieriger ist die Frage zu beantworten, wo die Grenze zwischen Kaisern der Vergangenheit und Kaisern der Gegenwart zu ziehen ist. Ich möchte es so halten, dass ich die Kaiser bis Konstantin I. in meine Untersuchung einbeziehe, da dieser in einer nicht vollständig erhaltenen Geschichte der Kaiser¹⁷ am Ende gestanden haben dürfte und ebenso für Julians Satire *Caesares*¹⁸ einen Einschnitt bedeutete.

In einem zweiten Schritt soll über die Bedeutung des Geschichtswissens in der Öffentlichkeit nachgedacht werden (Kapitel 3). Hier ist der Kenntnisstand zur antiken Bildungsgeschichte¹⁹ aufzunehmen und durch Betrachtungen der Bildung einzelner Personen zu untermauern. Weitere Texte, die auf das Geschichtswissen des 4. Jhds. zurückgreifen, werden zeigen, in welchen literarischen Feldern die Bilder der römischen Geschichte wirkten; hier lassen sich nämlich Rückschlüsse auf zumindest oberflächliche Kenntnisse der römischen Geschichte ziehen. Es gab diverse Orte, an denen man in Rede und Diskussion²⁰ auf die römische Geschichte zu sprechen kam; somit wird die spätantike rhetorische Praxis auch eine Rolle spielen – beispielsweise die Frage der Bedeutung der *exempla* in den *Panegyrici*, Lobreden auf den Kaiser.²¹

Die wohl schwierigste Aufgabe wird darin bestehen, den Stellenwert der Breviarien für den Einzelnen zu bestimmen, also den Beitrag der Werke zum Selbstverständnis, zur Identität der Leser als Römer (Kapitel 4). Die Geschehnisse der Vergangenheit kamen auf einem langen Weg in die Historiographie der Spätantike. Vergangenheit ist dabei als das historische Kontinuum zu verstehen, die Abfolge alles Geschehenen – gleichgültig, ob es sich um ein einzelnes Ereignis gehandelt hat oder um einen schon länger andauernden Zustand.²² Die römische Historiographie selbst unterschied

17 Die *Origo Constantini* ist der einzig erhaltene Rest dieser Schrift (vgl. König 1987, 29 f.).

18 Zu dieser griechischsprachigen Schrift vgl. Kap. 3.2.1, S. 143–146.

19 Kurzer Überblick bei Sehmeyer 2004, 152–156.

20 Auf die Frage, inwiefern das Wissen von der römischen Geschichte auch nötig war, um zwanglose Unterhaltungen am Hofe bestehen zu können, wies mich Edgar Pack hin – nur eine von vielen Kommunikationssituationen, in denen sich die Römer ihrer Geschichte vergewisserten.

21 In jedem Jahr gab es Anlässe, einen Panegyricus am Hofe zu halten: Kaiserliche Siege, Dank für Ämter wie den Konsulat, Jubiläen. Vgl. Portmann 1988.

22 Den Begriff des Vergangenen kannte, im Gegensatz zum modernen Begriff von Geschichte (dazu Koselleck u. a. 1975), schon die griechische Antike: τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων (Hdt. 1 praef.); die Römer entwickelten hingegen schneller einen

gern zwischen äußeren Ereignissen und innerer Entwicklung.²³ Was von der Vergangenheit später memoriert wurde, ist das bleibende „Wissen“²⁴ von ihr. Diese Vergangenheit wurde nur in Teilen schriftlich konserviert – Gesetze, Beamtenlisten, Kultvorschriften und Gedichte gehören zu den ältesten Formen der römischen Schriftlichkeit,²⁵ man könnte diese aus unserer Perspektive als Primärquellen bezeichnen, obwohl diese Texte damals ganz praktische Funktionen hatten, nach Droysens Terminologie „Überreste“ sind, wenn man denn die Unterscheidung von Überrest und Tradition²⁶ überhaupt für sinnvoll erachtet. Es ist Aufgabe des Historikers selbst, die relevanten Quellen aus der gesamten Überlieferung auszuwählen und in anderem Zusammenhang Überliefertes erst zur Quelle zu machen.²⁷ Die Auseinandersetzung mit dem Vergangenen konnte dann auf ganz verschiedene Weisen geschehen, wobei ein starker Selektionsprozess²⁸ zu beobachten ist, d. h. nur Teile der Vergangenheit blieben in Erinnerung.

In Rom ist diese Selektion offenbar nicht gleichmäßig erfolgt, sondern es gab Phasen besonders intensiver Auseinandersetzung, die zur Kanonisierung eines Kernbestandes bei gleichzeitiger „antiquarischer“ Forschung²⁹ führten. Die augusteische Zeit ist eine solche Zeit gewesen, in der die Selektion aus der römischen Geschichte von Aeneas bis in die späte Republik zur Kanonisierung im Programm des *Forum Augustum* führte;³⁰

Begriff auch von Geschichte an sich, vgl. Cato (FRH 1,1a, aus dem späten Fragment *De historia*, s. Kap. 1.3).

- 23 S. Livius, praef. 9: *ad illa mihi pro se quisque acriter intendat animum, quae vita, qui mores fuerint, per quos viros quibusque artibus domi militiaeque et partum et auctum imperium sit; (...) und Fragment De historia § 1 (Kap. 1.3).*
- 24 Zur Geschichte als Wissen vgl. neben dem oben genannten A. Heuß (Anm. 4) noch S. Jordan: *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Paderborn [u.a.] 2009, 11 f. (mit weiterführender Literatur).
- 25 H./A. Petersmann/G. Radke/D. Liebs, HLL 1 (2002) §§ 108–111. Walter 2004, 169 ff.
- 26 In J.G. Droysens *Historik* kann man an mehreren Stellen Ansätze für die Differenzierung zwischen Tradition und Überrest finden (ed. P. Leyh, Stuttgart 1977, 426 f.), die seit E. Bernheim (*Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie*, Leipzig ⁶1908, 465–506) größere Beachtung fand. Rösen sieht in Überresten die Möglichkeit zur Kritik an der Tradition: Rösen 1983, 72–75. 92 f.
- 27 Koselleck 1979, 204 f.
- 28 Vgl. H. Zedelmayr: *Selektion*, in: Pethes/Ruchatz 2001, 532 f.
- 29 S. 34, Anm. 202 zur abweichenden Schwerpunktsetzung der Antiquare.
- 30 Zum Begriff der Kanonisierung vgl. S. 45, Anm. 51 und Kap. 4.1.2; zum *Forum Augustum* s. Kap. 4.2.3.

gleichzeitig gab es jedoch mit dem späten Varro oder Verrius Flaccus auch Personen, die möglichst große Kenntnis der vergangenen Institutionen suchten und somit nicht Selektion, sondern Sammlung³¹ alles noch Wissbaren anstrebten. Auch im späteren 4. und frühen 5. Jhd. n. Chr. scheint es eine solche Phase gegeben zu haben – man denke an die Werke des Macrobius. Die Breviarien haben hingegen zur Kanonisierung der *exempla* entscheidend beigetragen (Kap. 2.2.1–2.2.3); ein Kanon von 24 *boni principes* ist bei Eutrop etabliert; die Idee der Kanonisierung von Kaisern nahm schon Julian in seinen *Caesares* vor (2.3.4).

Selektion vergangener Ereignisse wurde mit bestimmten Zielen vom römischen Kaiserhaus verfolgt.³² Bauten und Festivitäten erlaubten es mitunter, bestimmte Punkte der Vergangenheit stärker zu beleuchten als andere. Doch von spätantiker Geschichts- oder Vergangenheitspolitik³³ zu sprechen, wäre im Hinblick auf den Untersuchungszeitraum wohl übertrieben. Kaiserliche Aufträge der Abfassung von Breviarien (3.2.3) gingen zwar in diese Richtung, andere Bereiche der Geschichtskultur³⁴ waren aber weniger beeinflussbar, so der Unterricht und die literarische Produktion. Gesetze nahmen im Einzelfall Einfluss auf die Auswahl der Lehrer,³⁵ doch gab es keine Lehrpläne, die Geschichtsunterricht hätten anordnen können.

31 Selektion setzt natürlich auch voraus, dass ein Fundus an Quellen oder Archivalien zur Verfügung stand. Die von den Breviarien zugrundegelegten Basistexte dürften in öffentlichen wie privaten Bibliotheken vorhanden gewesen sein.

32 Eutrops außenpolitischer Kanon geht in diese Richtung (Kap. 2.2.3, 3.3.3).

33 Von Geschichtspolitik spricht man im Allgemeinen nur in der Geschichte der Neuzeit und v. a. der Zeitgeschichte. Diese Form der Politik versucht ein Geschichtsbild zu propagieren, das im Interesse der staatlichen Führung liegt. Dazu können ganz unscheinbare Details gehören wie etwa Vorgaben für den Schulunterricht, aber auch ganz gezielte Geschichtsfälschungen, die über die Medien verbreitet werden. Ein instruktives Beispiel für die Fragestellung ist N. Frei: *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München 1996.

34 Dazu J. Rösen, in: Bergmann 1997, 38–41, wo der ästhetische Bereich (Denkmäler, Kunst, Literatur) vom politischen (Herrschergenealogien, Gedenktage, staatlicher Einfluss auf Geschichtsunterricht, politische Diskussionen) getrennt wird.

35 Kaiser Julian wollte die Christen unter den Lehrern nur christlichen Schülern zuteilen. Zu diesem sog. Schulgesetz oder Rhetorenedikt vgl. Banchich 1993; Klein 1981/1999; Bringmann 2004, 123–128.

Was der Mensch im Laufe der Zeit neben unbestreitbaren Fakten³⁶ aus der Geschichte erfuhr, sein Geschichtsbewusstsein,³⁷ war individuell sehr verschieden, wobei äußere Einflüsse nach wie vor kollektive Prägungen auslösen konnten. Die Geschichtsbilder³⁸ des einzelnen prägten sich durch das, woran er sich erinnerte oder was er aus Zeugnissen der Vergangenheit gelesen oder gehört hatte, und in Abhängigkeit von seiner Gegenwart. Die Perspektive der Person spielte eine bedeutende Rolle: Wofür suchte sie Erinnerung an die Vergangenheit? Wozu suchte sie „Orientierung“? Die Erinnerung ist also auch durch Zukunftsperspektiven der Person geprägt. So mag ein Offizier sich für Anderes interessiert haben als ein Grammatiker. Nicht nur in der Spätantike können und dürften unterschiedliche religiöse Haltungen einer Person³⁹ Einflüsse auf ihr individuelles Geschichtsbild gehabt haben. Geschichte⁴⁰ könnte man dann als Summe der verschiedenen Geschichtsbilder einer Gesellschaft⁴¹ sehen.

-
- 36 Bekanntlich ist Objektivität bei der Beschreibung von Geschichte selten möglich. Hier ist gemeint, dass man über viele historische Ereignisse schnell Konsens herstellen konnte, über Bewertungen freilich seltener. Niemand hätte behauptet, die Römer hätten die Schlacht bei Adrianopel 378 n. Chr. gewonnen, doch welche Konsequenzen dieses Ereignis hatte, konnte damals wie heute durchaus kontrovers sein. Vgl. Evans 1998, 78 ff. 212 ff.
- 37 Das meint die Formen der Vergegenwärtigung der Geschichte, die individuell anzutreffen sind. Der antike Mensch mag Bildern und Ritualen dabei größere Bedeutung geschenkt haben, als uns aus den literarischen Quellen deutlich ist.
- 38 G. Schneider, in: Bergmann 1997, 290–93, definiert: „Unter Geschichtsbild versteht man eine sich in Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit verändernde, durch Alltagserfahrungen, Umwelteinflüsse, politische, religiöse, soziale und wirtschaftliche Momente (...) sich differenzierende bzw. ausweitende (...) individuelle Gesamtvorstellung von Sinn, Wesen, Verlauf und Ziel der Geschichte (...)“
- 39 Zu einzelnen Faktoren der Christianisierung vgl. Cochrane 1944/1957; Salzman 2002; Piepenbrink 2005.
- 40 Geschichte wird in dieser Arbeit durchweg im modernen Sinn verstanden. Die begriffsgeschichtliche Entwicklung ist bei Koselleck u. a. 1975 zu finden, wo Chr. Meier die Antike behandelt hat (S. 595–610). Das griechische Wort *ἱστορία* hat zunächst weder Geschichtsschreibung noch Geschichte bedeutet. Erst Polybios verwendet es in einem umfassenderen Sinn, der aber dem modernen noch nicht entspricht (s. A. Mauersberger u. a.: Polybios-Lexikon Band 1, Lief. 3, Berlin 1966, 1190–1192). Lateinisch *historia* hat ebenso ein großes Bedeutungsspektrum, es kann z. B. Kenntnis, Erzählung, Mythos, Geschichtswerk bedeuten, vgl. Schmid: *historia*, ThLL 6,3 (1912–1926) 2833–2840.
- 41 Guter Überblick: Demandt 1982. Auf den gesellschaftlichen Ort der Breviarien werde ich des Öfteren zurückkommen, z. B. Kap. 3.3 und 4.1.

Die Identität einer Person ist durch viele Faktoren geprägt. Somit muss es bedingt durch die multikulturelle Gesellschaft des Imperium Romanum⁴² ganz verschiedene Identitäten gegeben haben. Für meine Untersuchung sind die Personen relevant, die sich als „Römer“ begriffen. Sie betrachteten die römische Kultur als nachahmenswert. Das sind nicht unbedingt nur solche, die Latein als Muttersprache hatten, sondern Personen, die einen Anreiz sahen, zur antiken Kultur zu gehören, wozu natürlich auch die stärker griechisch geprägten Römer im Ostteil des Reiches zählten. Die Christen grenzten solche Leute als „Hellenen“⁴³ ab, unabhängig von der Muttersprache. Im Verlauf der Spätantike wuchsen diese beiden Identitäten wieder zusammen und bildeten eine christliche, aber in der Antike verwurzelte Identität.⁴⁴ Hierbei scheint es mir vorteilhaft, Kontinuitäten und Diskontinuitäten⁴⁵ zwischen paganer und christlicher Antike zu untersuchen. Mitunter wird auch ein Seitenblick auf das Geschichtsbewusstsein vorangehender Generationen⁴⁶ nützlich sein. Die Frage der Christianisierung wird eine größere Rolle spielen: Haben die Christen ein anderes Selbstverständnis? Gibt es nicht auch Bereiche, in denen römische Geschichte einen ähnlichen Stellenwert wie im paganen Kontext hat? Neuere Forschungen zu Identitäten in der Spätantike weisen hier den Weg.⁴⁷ Von hoher Symbolkraft war der Streit darüber, ob man im

42 Die Fachliteratur spricht in diesem Zusammenhang selten von multikultureller Gesellschaft (eher vom Imperium als Vielvölkerstaat), doch ist die „cultural diversity“ im Imperium Romanum kaum bestreitbar, vgl. Janet Huskinson (ed.): *Experiencing Rome*, London 2000, 3–27.

43 W. Will/R. Klein: *Hellenen*, RAC 14 (1988) 375–444; Bowersock 1990.

44 Theoretische Grundlegungen zu Identität s. Kap. 4.3.1.

45 Leppin 2004, 61 warnt vor der Betonung der Kontinuitäten, „denn Kontinuitäten sind Scheinkontinuitäten, wenn sich der ganze Rahmen wandelt“. Die von Leppin kritisierte Grundhaltung des Handbuchs von Demandt zum Heidentum (1989, 414–430; jetzt 2007, 494–514) mag punktuell treffen, für meine Frage ist aber wichtig, die Nutzung der als pagan geltenden Breviarien gerade durch Christen zu erklären. Hier scheint ja doch der Verdacht nahezuliegen, dass bestimmte Grundideen wie Heroisierung der Einzelperson oder Kanonbildung Kontinuität auch in christlicher Zeit ermöglichten (Kap. 4.1). In anderen, zumeist enger zur Religion gehörigen Bereichen gab es eindeutig Brüche, Diskontinuitäten (Kap. 4.2).

46 Der Vergleichspunkt kann schlechterdings die Zeit der Reichskrise (späteres 3. Jhd.) sein, so dass der Vergleich mit Auffassungen der frühen Kaiserzeit notwendig wird (Gowing 2005). – Zu aktuellen Tendenzen der historischen Identitätsforschung s. Straub 2004; Walter 2004, 218–220.

47 Greatrex/Mitchell 2000; dort beispielsweise der Beitrag von H. Brandt: *Paganism in late Roman hagiography?* 59–68; Frakes/DePalma 2006.

Senat der Göttin Victoria immer noch opfern solle und dürfe. In dieser Auseinandersetzung merkte der Senator Symmachus zum Verhältnis zu den Christen an: „Wir sehen die gleichen Sterne, der Himmel ist uns gemeinsam, das gleiche Weltall schließt uns ein.“⁴⁸ Es ist zu fragen, in welchem Umfang dieser versöhnliche Ton auch von den Historiographen des 4. Jhds. geteilt wurde.

Die Autoren der Breviarien haben auf die Vergangenheit einen stark selektiven, teilweise kanonisierenden Zugriff ausgeübt. Ihre Quellen waren keine Primärquellen mehr, sie nahmen komprimierende Darstellungen sei es der livianischen,⁴⁹ sei es einer anderen Tradition⁵⁰ zum Ausgangspunkt, für die Kaiserzeit stellte häufig die nicht erhaltene EKG die Grundlage dar. Die Art der Selektion aus diesen Quellen ist ein wichtiger Punkt, um Absichten der Autoren und Mentalitäten der angenommenen Leser ergründen zu können. Wie wir sehen werden, lassen die Breviarien zumeist offen, welche Absichten sie hatten. Diese gilt es in dieser Schrift zu rekonstruieren. Was Geschichtsschreibung bezwecken soll, thematisieren die Breviarien im Allgemeinen nicht.

In den folgenden Abschnitten der Einleitung sind einige Vorbemerkungen zu finden, die den Forschungsstand (1.2), theoretische Bemerkungen zur spätantiken Historiographie (1.3.) und die Breviarien selbst (1.4) betreffen. Wer mit den Breviarien und weiteren zeitgenössischen Schriften, die für das Geschichtsverständnis der Epoche erhellend sein könnten, noch nicht vertraut ist, erhält im Anhang (S. 284–315) eine erste Orientierung. Weitere Quellen werden immer dann herangezogen, wenn es um die Außensicht der Vorstellungen von Geschichte geht – hier sind die Briefcorpora von Symmachus oder Hieronymus zu berücksichtigen. Eine zusammenhängende Bewertung der christlichen Auffassungen von der römischen Geschichte kann hier aus Gründen des Umfangs aber nicht geleistet werden.⁵¹

Die hier vorgelegte Studie wird nicht umhin kommen, das Geschichtswissen der Spätantike (Kap. 2) auch im Hinblick auf seine Relation zu den unter Umständen bereits einige hundert Jahre alten Quellen zu beurteilen. Doch sei angemerkt, dass der Verfasser den Nutzen einer

48 Symm. rel. 3,10 (dt. R. Klein). Zum Streit um den Victoria-Altar vgl. S. 108–110.

49 Florus oder ausführlichere Livius-Epitomae. Dazu Bessone 1982 und 1996.

50 Eine biographische Tradition (vermutlich Hygins) scheint in DVI und Ampelius vorzuliegen (s. Kap. 2.2.1).

51 Dazu liegen beispielsweise Untersuchungen von Inglebert 1996; 1999; 2001 vor, die trotz berechtigter Kritik (vgl. unten Anm. 84) eine gute Materialbasis bilden. – Einen Einblick in das Konzept der Heilsgeschichte biete ich in Kap. 4.2.2.

Untersuchung, die sich auf Quellenkritik beschränkt, für recht begrenzt hält. Dies liegt am Charakter der Breviarien (1.4.1). Oft wird es unmöglich sein, ein historisches Faktum auf die Verwendung eines Breviariums zurückzuführen, denn die Benutzung der Quelle desselben Breviariums kann nicht immer ausgeschlossen werden. Von größerem Interesse scheint mir, inwiefern das Breviarienwissen⁵² in der spätantiken Gesellschaft präsent war und wozu es dem antiken Menschen nützlich war. Es geht also eher um das Verhältnis von Personen unterschiedlicher Bildung und Religion zur römischen Geschichte.

1.2. Forschungsbericht im Überblick

In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. setzt die pagane Historiographie mit Breviarien wieder ein, historischen Kurzdarstellungen im Umfang von selten mehr als 20 bis 70 Druckseiten.⁵³ Diese Texte behandeln entweder die vollständige Römische Geschichte (z. B. Eutrops *Breviarium ab urbe condita*, 369 n. Chr.) oder nur einzelne Epochen wie die Republik oder die Kaiserzeit (z. B. die Einzeltexte im *Corpus Aurelianum*). Wenige Werke haben allgemeineren Inhalt, z. B. der *Liber memorialis* des Ampelius oder die *exempla*-Sammlung des Julius Paris. Eutrop (Vorrede) und Aurelius Victor (33,26) geben uns kurze Hinweise darauf, von welchen Motiven sie geleitet wurden. Andere Autoren bleiben für uns anonym, beispielsweise der Autor *De viris illustribus* sowie derjenige der sog. *Origo gentis Romanae*. Dies sind zwei kleinere Schriften, die bereits in der Spätantike mit dem Werk des Aurelius Victor zu einem *Corpus Aurelianum* vereinigt wurden.⁵⁴ Die genannten Schriften sind für sich genommen in den letzten 35 Jahren⁵⁵ Gegenstand einzelner detaillierter Untersuchungen

52 Damit bezeichne ich die Summe der historischen Informationen, die man den Breviarien typischerweise entnehmen konnte. Kap. 2 wird die Art der Geschichtsbetrachtung für die einzelnen Epochen in den Blick nehmen.

53 Solche Seitenangaben (i. A. nach dem Umfang der Teubnerausgabe, soweit vorliegend) sollen zur Orientierung über den Umfang der Schriften dienen. Umfangreicher ist beispielsweise Orosius (600 S. bei Zangemeister 1882), der aber auch die biblische Geschichte einbezieht. Vgl. auch die Tabelle S. 275 f.

54 Ausführlich P.L. Schmidt: Das *Corpus Aurelianum*, RE S 15 (1978) 1583–1676.

55 Ich setze den Beginn der Intensivierung der Forschung zu den Einzelwerken mit Nixon 1971 an, es folgten beispielsweise den Boer 1972, Schmidt 1978, Richard 1983, Bird 1984, Fugmann 1990–2004, Ratti 1996, Festy 1999 oder Sehlmeier 2004.

gewesen,⁵⁶ doch es gibt nur wenige Studien, die eine Synthese versuchen, eine Synthese, die zudem Chroniken und andere, eher *christliche* Schriftstellerei miteinbezieht.⁵⁷

Sie ist hauptsächlich in Darstellungen der römischen Literaturgeschichte oder spätantiker Historiographie zu finden, wobei freilich Fragen der Gattungstypik oder Annäherungen an den Autor im Mittelpunkt stehen. Das beste Werk dieser Art ist das schon erwähnte HLL 5, also Band 5 des „Handbuchs der lateinischen Literatur der Antike“.⁵⁸ Die Abschnitte zur Historiographie stammen von P.L. Schmidt, der die ältere Literatur mehr als nur zusammenfasst. Er konstituiert diese literaturhistorische Epoche regelrecht für die Historiographie. Die ältere Forschung hatte den historischen Breviarien teilweise den Rang von Geschichtsschreibung abgesprochen und sie als bloße Exzerpte charakterisiert. So liest man im Vorgängerwerk Schanz-Hosius Sätze wie: „Er (der Redaktor) wählte ein anonymes Schriftchen mit dem Titel *Origo gentis Romanae* aus und schickte es seinem *Corpus* als Einleitung voraus.“ – „in dem Breviarium des Festus nur lose zusammenhängende Teile.“⁵⁹ Somit wurde den Breviarien Gehalt und Intention abgesprochen.

Die Bewertung der Historiographie des 4. Jahrhunderts in der englischsprachigen Forschung ist traditionell weniger in Handbüchern zu finden, sondern eher in Aufsätzen und in Sammelbänden. Der von G. Marasco herausgegebene Band mit dem Titel „Greek and Roman Historiography in Late Antiquity“ (Anm. 57) enttäuscht gerade im Artikel G.

56 Vgl. den Anhang (S. 284 ff.).

57 Der Companion von Marasco 2003 trennt durch Verteilung an verschiedene Autoren manches, was enger zusammengehört. Vgl. zudem die kritische Rezension von R.W. Burgess, BMCRev 2004.03.49 (<http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2004/2004-03-49.html>).

58 Eine Zusammenfassung aus latinistischer Perspektive bietet P.L. Schmidt: Historiographie, HLL 5 (1989), S. 173–211. Band 6 wird die Jahre 374–430 n. Chr. und somit Autoren wie Ammian, die *Historia Augusta* und Orosius behandeln. P.L. Schmidt hat mir dankenswerterweise das Inhaltsverzeichnis des demnächst in Druck gehenden Bandes zur Verfügung gestellt, so dass ich die einschlägigen Paragraphen anführen kann.

59 Schanz/Hosius 4,2 (1914) 65.82. Abwertend noch heute: Lana/Maltese 1998 (vgl. meine Anm. 69) oder Felmy 2001, 42 („Das geschichtliche Interesse von Heiden hatte sich zu dieser Zeit (4./5. Jhd., M.S.) vor allem auf das Kompilieren bestehender Geschichtswerke verlagert.“) – Unter den anderen Werken zur römischen Literaturgeschichte ist Engels/Hofmann 1997 hervorzuheben, wo Hofmann S. 403 ff. immer wieder auf die Geschichtskompendien zu sprechen kommt.

Bonamentes über „Minor Latin Historians of the 4th Century AD“. ⁶⁰ Von den vorliegenden spätantiken Werken werden nur Aurelius Victor, Eutrop, Festus und die sog. *Epitome de Caesaribus* näher behandelt. Das trübt den Blick auf die vielfältigere Historiographie dieser Zeit. Rohrbacher geht ebenso punktuell vor. ⁶¹ B. Croke und A.M. Emmett haben in der Einleitung zu „History and Historians in Late Antiquity“ die Bedeutung der Breviarienliteratur schon erkannt und sie als ernstzunehmende Konkurrenz zu Ammian eingeordnet. ⁶² Ein Aufsatz von A. Momigliano verlangt in diesem Zusammenhang noch besondere Erwähnung: „Pagan and Christian Historiography in the 4th Century A.D.“. ⁶³ Dem Autor ist es gelungen, den historischen Wert der Schriften zu verdeutlichen und sie zudem in einen weiteren historischen Kontext zu stellen. Viele gute Einzelbeobachtungen sind auch bei W. den Boer ⁶⁴ zu finden, der drei detaillierte Studien zu Eutrop, Festus und Aurelius Victor vorgelegt hat. Den besten knappen Überblick bietet Tom Banchich. ⁶⁵

Aus der französischsprachigen Forschung sind einige Budé-Ausgaben ⁶⁶ sowie Aufsätze für die Historiographie des 4. Jhds. weiterführend. F. Paschoud, der Mitherausgeber von HLL 6, hat seit seiner Dissertation „Roma Aeterna“ ⁶⁷ immer wieder Einzelaspekte aufgegriffen, beispielsweise zur *Historia Augusta*. Unter den jüngeren sind S. Ratti und M. Festy ⁶⁸ hervorzuheben.

60 Bonamente 2003. Ältere Beiträge des Autors sind hingegen von größerem Wert, z. B. Bonamente 1977a, 1977b und 1986. Der kürzere Beitrag von T. Banchich, in: Marincola 2007, 305–311, zeichnet hingegen ein erstaunlich differenziertes Bild.

61 Rohrbacher 2002, 42–63, 135–62.

62 Croke/Emmett 1983, 2. Erstgenannter Autor ist einer der besten Kenner der spätantiken Chroniken, vgl. Croke 1995, 2001a, 2001b.

63 Momigliano 1963/1998, vielfach nachgedruckt, z. B. in Alonso-Núñez 1991, 310–333. Die von Momigliano aufgestellten Thesen zur Abhängigkeit der paganen Literatur des späteren 4. Jhds. von der christlichen des frühen 4. Jhds. werden unten (Kap. 4.1.2) kritisch hinterfragt. Vgl. auch den wissenschaftshistorischen Beitrag von Vessey 1998, 391 ff. (zu Momigliano).

64 Den Boer 1972 mit den Rezz. F.W. Walbank, CR 25 (1975) 275–276 und A. Demandt, Gnomon 68 (1976) 53–57.

65 T. Banchich, in: Marincola 2007, 305–311. Der Forschungsschwerpunkt von Banchich liegt im Bereich der griechischen Autoren (Banchich 1993; 2009).

66 Richard 1983; Hellegouarc’h 2002; Festy 2002; Paschoud 2002.

67 Paschoud 1967; 1996; 2002.

68 Ratti 1996; 1997; 2009. Festy 2002. Ratti 2009, 265–281 gibt in seinem Studienbuch einen guten ersten Überblick.

Die jüngste italienische Darstellung der römischen Literaturgeschichte ist zur Historiographie des 4. Jahrhunderts nur teilweise ergiebig.⁶⁹ Die beteiligten Autoren sind aber auch schon andernorts durch Publikationen hervorgetreten, z. B. I. Lana. Die wohl einzige etwas umfangreichere Monographie über *Epitome* stammt von M. Galdi, datiert allerdings schon aus dem Jahre 1922.⁷⁰ Viele weitere Aufsätze werden für Einzelaspekte heranzuziehen sein.⁷¹

Die Breviarien sind bis zum Beginn des 5. Jhds. die vorherrschende historiographische Form. Mit Ammian setzt die ausführliche Geschichtsdarstellung wieder ein (vollendet 390/91 n. Chr., s. S. 308 f.), doch sind es insgesamt nur recht wenige umfangreichere Geschichtswerke. Die *Historia Augusta* ist dazuzuzählen (S. 303 f.). Weitere, poetische Werke mit historischem Hintergrund sind bereits von der Philologie untersucht worden.⁷² Etwa zeitgleiche Breviarien sind Iustinus und die sog. *Epitome de Caesaribus* (S. 301). Das letzte Werk, das den Breviarien nahe kommt, sich aber schon teilweise von ihren Prinzipien absetzt, ist das des Orosius (ca. 416/8 n. Chr.). Es soll den chronologischen Schlusspunkt meiner Untersuchung darstellen.

Für den weiteren Rahmen des Themas „Geschichtsbilder“ sind etliche Bände der von Peter Brown herausgegebenen Reihe „The Transformation of the Classical Heritage“⁷³ von Bedeutung. Alan Cameron hat sich schon mehrfach zu den „last pagans“ geäußert⁷⁴, zu welchen man im Allgemeinen die Autoren der Historiographie des 4. Jhds. zählt, wenn man

69 Lana/Maltese 1998, 473–507 („La dissoluzione della storiografia Latina pagana“).

70 Galdi 1922 mit den Rezz. J.W. Duff, CR 37 (1923) 189–191 und O. Rossbach, PhW 43 (1923) Sp. 493 f.

71 Z.B. Malcovati 1942; Bonamente 1977a und 1977b; Consolino 1995; Somenzi 2007.

72 Das Bild der älteren römischen Vergangenheit in der spätantiken lateinischen Literatur ist auch Gegenstand von Eigler 2003. Dazu mein Kap. 2.3.1.

73 Rike 1987; Kaster 1988 (über Grammatiker und Rhetoren); Salzman 1990 (über den Kalender von 354 n. Chr.); Nixon/Rodgers 1994; Lenski 2002; Gaddis 2005. – Browns Monographie „The World of late Antiquity“ (1971) trug nicht zuletzt durch Edgar Paks Übersetzung (1980) auch hierzulande zur Beflügelung der Spätantike-Studien bei. Zur wissenschaftshistorischen Verortung vgl. auch die Zeitschrift *Symbolae Osloenses* 72 (1997): „The World of Late Antiquity Revisited“ mit Beiträgen von G.W. Bowersock, A. Cameron, E. A. Clark, A. Dihle, G. Fowden, P. Heather, Ph. Rousseau, A. Rousselle, H. Torp und I. Wood. Vgl. auch den Aufsatz Vessey 1998, 403 ff.

74 Cameron 1977; 1984; 1999. Zu erwarten steht eine groß angelegte Monographie zum Mythos der „last pagans“.

von Kirchengeschichten und Chroniken absieht. T. Barnes ist durch viele Beiträge zur Geschichte des 4. Jhds. und insbesondere der Historiographie⁷⁵ hervorgetreten. Nicht zu vergessen ist die Erforschung von Geschichtsbildern und Geschichtsbewusstsein im weiteren Rahmen der Geschichts- und Kulturwissenschaft, wo die schon erwähnten Straub (Anm. 2), Koselleck⁷⁶ und Rösen⁷⁷ zu nennen wären.

Für die Untersuchung interessant sind auch viele allgemeinere Werke über die römische Geschichte, sofern sie über deren Bild in der Spätantike reflektieren. Dazu können Studien über die Verwendung von *exempla*⁷⁸ zählen, aber beispielsweise auch Bücher über das Bild bestimmter Kaiser.⁷⁹ Eine Inschrift ist Ausgangspunkt von Ch. Hedricks „History and Silence“.⁸⁰ Die zu untersuchenden historiographischen Werke sind selten einem Entstehungsort zuzuweisen. In manchen Fällen gibt es aber in Rom archäologische Zeugnisse, die Ideen zum Ausdruck bringen, die wir in den Breviarien wiederfinden, so beispielsweise Ansätze zur Kanonisierung – Bildprogramme in Kirchen,⁸¹ Märtyrergräber mit Inschriften⁸² oder Statuenprogramme.⁸³

Die christliche Sicht der römischen Geschichte unterscheidet sich häufig von der paganen.⁸⁴ Als Beispiele habe ich Hieronymus⁸⁵ und Au-

75 Barnes 1970, 1978 (zur *Historia Augusta*), 1994 (Aufsätze), 1995 (zur Konversion der römischen Senatoren); 1998 (zu Ammian).

76 Z.B. Koselleck 1979 (*Historia Magistra Vitae*). Zur Bedeutung seiner Person vgl. die Würdigung von Chr. Meier, DIE ZEIT 09. 02. 2006 Nr. 7 (http://www.zeit.de/2006/07/Nachruf_Koselleck?page=all).

77 Zum Überblick J. Rösen: Geschichtsbewusstsein I, in: Pethes/Ruchatz 2001, 223–226.

78 Litchfield 1914; Mix 1971 (über Regulus); Felmy 2001. Allgemeinere Literatur zu *exempla* s. S. 182 f.

79 Über Nero beispielsweise Jakob-Sonnabend 1990. Zum Tod der Kaiser Arand 2002. Zu einzelnen Kaisern s. 2.3.4.

80 Hedrick 2000 mit J. Szidat, *Gnomon* 75 (2003) 239–243.

81 Ihm 1992 zur Apismalerei; einen guten Überblick über die Kirchen bietet Krautheimer 1996; mit Farbbildern Brandenburg 2005.

82 Die ersten Inschriften stammen von Papst Damasus, vgl. Kap. 3.2.4; 3.4.4.

83 Curran 1994 (mit dem Schwerpunkt auf Götterbildern) und Stewart 1999; allgemeiner Curran 2000a. Auch das Statuenprogramm des *Forum Augustum* war noch zu sehen, Geiger 2008, 204 – Zerstörungen sind erst 410 oder 455 n. Chr. anzunehmen (Anderson 1984, 99).

84 Vgl. die Studien von Inglebert 1996, 2001. Kritische Rezension zum erstgenannten Band: D. Trout, *J ECS* 6 (1998) 144–147.

85 Einführend Kelly 1975; Sugano 1983; Inglebert 1996, 205–291.

gustin,⁸⁶ aber auch Damasus⁸⁷ und Ambrosius⁸⁸ untersucht, deren *exempla*-Gebrauch⁸⁹ Aufschlüsse über das Geschichtsbild gibt. Kirchen- oder allgemein religionshistorische Untersuchungen sind v. a. für die Themenbereiche religiöse Identität,⁹⁰ Konversion⁹¹ und Heroisierung⁹² berücksichtigt worden.

Bislang liegt eine Gesamtinterpretation der Historiographie des 4. Jahrhunderts mit Schwerpunkt auf den Breviarien nur ansatzweise vor. P.L. Schmidt sieht in den Breviarien ganz verschiedene Bedürfnisse verwirklicht und hält das „Wachhalten der Rückbesinnung auf Roms Größe als Kulturbewusstsein und Reichsgesinnung“⁹³ für eine ihrer Hauptaufgaben. An diesem Punkt ist anzusetzen. Schule als prägenden Horizont (und nicht Verwendungsort) der Breviarien möchte ich schärfer ins Auge fassen,⁹⁴ aber auch andere Kommunikationssituationen, in denen römische Geschichte bildlich oder verbal erinnert wurde.

1.3. Theorien spätantiker Historiographie

Als Untersuchungszeitraum wurden in den vorausgehenden Teilen der Einleitung die zweite Hälfte des 4. Jhds. und der Beginn des 5. Jhds. benannt. In diesem Zeitraum sind verschiedene Formen von Historiographie anzutreffen, in denen Wandel oder Kontinuität der Geschichtsbilder deutlich wird:

-
- 86 Fuhrer 2004; Müller 1993; Brown 1967/2000; das Augustinus-Lexikon (AL). Zu den *Confessiones* vgl. Kap. 3.2.1; zu *De doctrina Christiana* 3.1.4; zu *De civitate Dei* 2.3.6, 3.3.5, S. 180 Anm. 337).
- 87 Reutter 1999 (wird 2009 in Druck gehen). Zu den *Epigrammata* vgl. Kap. 3.2.4, 3.4.4.
- 88 Gute Übersicht bei Dassmann 2004; Einzelfragen: Hill 1980; Biermann 1995.
- 89 Eine Monographie zu *exempla* in christlichen Texten existiert m. W. nicht, aber vgl. einführend die in Anm. 78 genannte Literatur, v. a. Felmy 2001, 65–77.
- 90 Lieu 2004. Frakes/DePalma 2006.
- 91 Piepenbrink 2005. Vgl. Kap. 4.1.4.
- 92 Darunter sind ganz unterschiedliche Bereiche wie Divinisierung des Kaisers, göttliche Männer, Märtyrerkult oder Personenkult ganz allgemein zu verstehen. Vgl. einführend Speyer 1997. Für ein Beispiel Speyer 1974.
- 93 P.L. Schmidt, HLL 5 (1989) S. 174.
- 94 Vgl. P.L. Schmidt: Zu den Epochen der spätantiken lat. Historiographie, *Klio* 132 (1988) 86–100, der selbst relativiert: „der curriculare Ort der *historia* (Breviarien, M.S.) ... kann nicht ganz sicher bestimmt werden.“ (S. 92). Das schließt nicht aus, dass viele Autoren von Breviarien selbst einmal als Lehrer tätig waren bzw. die Schulrhetorik gut kannten.

1. Breviarien und überhaupt Auszüge (Epitomai), die Historisches enthalten.
2. Chroniken und ähnliche Listen wie der Kalender von 354, die zur christlichen Historiographie zählen.
3. Zeitgeschichtliche Werke, sofern sie ein bestimmtes Bild der älteren römischen Geschichte erkennen lassen.

Die pseudo-historischen Werke über Alexander den Großen sind hier nicht relevant, da sie nichts zum Bild von der römischen Geschichte aussagen und zudem eher der fiktionalen Schriftstellerei (Alexanderroman) angehören.⁹⁵ Zu den drei genannten Textgruppen sind im Bedarfsfall im Anhang (S. 275 ff.) Hinweise zu finden. Zunächst sollen theoretische Äußerungen zur spätantiken Historiographie untersucht werden. Ein kurzer Text, der sprachlich in die Spätantike gehört und inhaltlich gut in den Untersuchungszeitraum passt (Kap. 3.1), soll am Anfang stehen, da er oft unbeachtet⁹⁶ geblieben ist:

- (1) *Historia est rerum gestarum et dignarum memoria relatio*:⁹⁷ *ea versatur aut in rebus bellicis aut in negotiis civilibus, id est pacis. historici officii sunt tria, ut veras res, ut dilucide, ut breviter exponat.*
- (2) *Verae res sunt, si rerum actarum vetustas et obscuritas diligenter exploretur, si explorata libere, id est sine metu aut gratia aut invidia referatur.*
- (3) *Lucida fit historia, si ut oportet res pro temporibus, pro locis, pro activis*⁹⁸ *structura simplici et perfecta explanetur;*
- (4) *Brevis autem, si nihil vel supervacaneum vel leve interponatur, si singulis verbis sententiae exprimentur, si non longo circuitu elocutio terminetur. est illa virtus ut grata sit, quod fieri solet, si varietate, si translationibus, si figuris, si novis verbis, si cultu sententiarum, si concinnatiore structura concinnetur.*
- (5) *Opus historiae est, ut nos notitia rerum instruat, finis autem (id est telos), ut ex ea sequendas aut fugiendas res cognoscamus aut ad usum eloquentiae adiuvemur.*
- (6) *Principiorum ad historiam pertinentium species sunt tres: de historia, de persona, de materia. Aut enim historiae bonum generaliter commendamus, ut Cato, aut pro persona scribentis rationem eius quod hoc officium adsumpserit reddimus, ut Sallustius (Cat. 3,3) eo loco, ubi dicit: „sed ego adulescentulus initio, sicuti plerique, studio ad rem publicam latus sum“, aut eam rem, quam relaturi sumus, dignam quae et scribatur et legatur ostendimus, ut Livius ab urbe condita.*

95 Zur Orientierung P.L. Schmidt/M. Fuhrmann, HLL 5 (1989) § 540 f. Iulius Valerius liegt in der neueren Textausgabe von M. Rosellini vor (Stuttgart 2004).

96 Näher gehen auf diesen Text Herkommer 1968, Lana 1979 u. ö., P.L. Schmidt in HLL 5 und Callu 2001 ein.

97 I.S.v. Geschichtserzählung: Iust. 2,1,1: *In relatione rerum ab Scythis gestarum* (...).

98 Halm 1863, 588, 23 und Callu 2001, 220 lesen *actibus*, was mir keine sonderliche Verbesserung zu sein scheint. *activus* könnte im Sinne von *persona* gebraucht sein, vgl. unten Anm. 105.

(1) Geschichtsschreibung ist die Erzählung von (Kriegs)Taten und erinnerungswürdigen Dingen; sie betrifft Kriegsangelegenheiten und zivile Angelegenheiten, d. h. solche des Friedens. Der Historiker hat drei Pflichten, dass er die Wahrheit, dass er einleuchtend und dass er kurz schreibt. (2) Die (berichteten) Dinge sind wahr, wenn man Alter und Dunkelheit der Ereignisse sorgfältig auf die Probe stellt, wenn das Geprüfte freimütig geäußert wird, d. h. wenn es ohne Furcht und Nachsicht und Hass geäußert wird. (3) Geschichtsschreibung wird einleuchtend, wenn man die (berichteten) Dinge, wie es nötig ist, entsprechend den Zeiten, Orten und *activi* (Personen ?) in einfacher und durchdachter Struktur darlegt. (4) Kurz aber wird sie, wenn man nichts Überflüssiges und Geringfügiges einfügt, wenn die Gedanken durch Einzelworte ausgedrückt werden, wenn keine Formulierung mit langer Umschweife beendet wird. Jene ist eine Tugend, so dass sie dankenswert ist, was zu geschehen pflegt, wenn durch Abwechslung, wenn durch Übertragungen, wenn durch Figuren, wenn durch neue Worte, wenn durch Schmuck der Sätze, wenn durch recht gefügte Struktur eine gute Fügung erzielt wird. (5) Aufgabe der Geschichtsschreibung ist es, dass sie uns mit der Kenntnis der Taten versieht, ihr Ziel aber (das ist ihr *telos*) ist, dass wir aus ihr nachzuhahnde oder zu meidende Taten erkennen und zur Nutzung in der Rhetorik unterstützt werden. (6) Es gibt drei Arten von Anfängen, die für die Geschichtsschreibung geeignet sind: von der Geschichtsschreibung her, von der Person (des Historikers) oder vom Stoff. Wir empfehlen nämlich entweder das Gute der Geschichtsschreibung, wie Cato, oder die Überlegung des für die eigene Person Sprechenden, wie Sallust an der Stelle, wo er sagt: „Aber ich bin als junger Mann anfänglich wie so viele durch Eifer in die Politik gegangen“, oder wir zeigen, dass die Sache, die wir behandeln wollen, würdig ist, gelesen und geschrieben zu werden, wie Livius in „ab urbe condita“.

Das Fragment *De historia* ist in einer Pariser Sammelhandschrift rhetorischer Schriften überliefert.⁹⁹ Der erste Herausgeber, Karl Halm, hat es mit anderen Texten aus diesem Codex als „Excerpta rhetorica/Parisina“ betitelt, und in seinen *Rhetores Latini minores* ediert.¹⁰⁰ *Historia* ist im Sinne von Geschichtsschreibung verwendet (§ 1). Der Text geht in vielem auf die theoretischen Grundannahmen zurück, die auch schon von Sallust¹⁰¹ und Livius¹⁰² beachtet wurden – Tacitus¹⁰³ spielt eine geringere Rolle. Viele

99 Cod. Par. Lat. 7530 vom Ende des 8. Jhds.: Holtz 1975, 137 f. Diese Sammelhandschrift enthält insgesamt 58 größtenteils grammatische Schriften.

100 Halm 1863, 585–589. Nach dieser Ausgabe wird hier zitiert; *De historia* umfasst p. 588,18–589,2.

101 Die Beachtung der *brevitas* ist typisch für Sallust (Syme 1975, 251 mit Belegen).

102 Zu *ex ea sequendas aut fugiendas res cognoscamus* vgl. Liv. praef. 10: *omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri; inde tibi tuaeque rei publicae quod imitere capias, inde foedum inceptu foedum exitu quod vites*.

sprachliche Beobachtungen deuten auf die Spätantike hin, z. B. Wortwahl und spezifische Wortbedeutungen. Der Anfang des Bruchstückes erinnert an Iulius Victor, einen Grammatiker der Zeit um 400 n. Chr.¹⁰⁴ Eine weitere überzeugende Similie ist ebenfalls dort zu finden.¹⁰⁵

Der anonyme Verfasser kennt die namhaftesten römischen Historiker zumindest vom Hörensagen, wahrscheinlich sogar aus eigener Lektüre – das Zitat des Schulautors Sallust (§ 6) überrascht wenig. Zudem kennt er ein rhetorisches Lehrbuch in der Art des Iulius Victor und geht nicht direkt auf Quintilian zurück, sondern eher auf das besagte Lehrbuch. Von der hochkaiserzeitlichen Historiographie, die in Lukians Schrift *De historia conscribenda* karikiert wird,¹⁰⁶ distanziert er sich sowohl inhaltlich als auch stilistisch (Inkonzinnitäten seien unerwünscht, § 4). Das Fragment *De historia* ist keine Anleitung, ein traditionelles Geschichtswerk zu verfassen – jedenfalls keines mit Reden und Exkursen. Wie mit den Quellen gearbeitet werden soll, wird ebenso wenig thematisiert wie die Frage nach den Ursachen der berichteten Dinge.¹⁰⁷ Der Anonymus denkt nicht an „Zeitgeschichte“, sondern an die *vetustas* (§ 2).¹⁰⁸ Geschichte ist Wissen (§ 5 *notitia rerum*) und zugleich Handlungsorientierung (*sequendas aut fugiendas res*), zwei wesentliche Merkmale von Historiographie (1.1). Kenntnis ihrer sprachlichen und inhaltlichen Ausgestaltung wird offenbar als Grundvoraussetzung für die Anfertigung einer Rede angesehen (§ 5 *ad usum eloquentiae*). Man ist zunächst ein wenig überrascht, im Kontext rhetorischer Schriften eine Kurzanleitung für Geschichtsschreibung zu finden, doch spielte diese in historischen Rede-Passagen¹⁰⁹ eine Rolle. Der Text ist anscheinend für die Hand des Rhetoriklehrers bestimmt.¹¹⁰

103 Zu *sine metu aut gratia aut invidia* vgl. Tac. Agr. 1,2 (*sine gratia aut ambitione*); Tac. ann. 1,1,3 (*sine ira et studio*); Tac. hist 1,1,3 (*neque amore quisquam et sine odio dicendus est*).

104 Iul. Vict. rhet. p. 1,1–7 zu den *negotia civilia*.

105 Zu §3 (*pro temporibus, pro locis*) vgl. Iul. Vict. rhet. p. 97,5–7: *pro locis, pro rebus, pro personis, pro causis, pro temporibus, sicut in elocutione didicisti, varianda est*.

106 Edition, Übersetzung und Kommentar bei Homeyer 1965. Lukian beschreibt dort zeitgenössische Formen der Historiographie, die durch übergroßen Detailreichtum in der Beschreibung von Nebensächlichem an der Aufgabe der Historiographie vorbeigehen – das ist konform mit dem Fragment *De historia*, das auch *supervacanea* (§4) ablehnt.

107 Lana 1979, 15 merkt diese Fehlstellen zu Recht an.

108 Zum Wortgebrauch vgl. Kap. 2.3.1.

109 Beispielsweise für *praexercitamina*/προγυμνάσματα (Beispiele bei Kennedy 2003) – und nicht für die *controversiae* der hohen Kaiserzeit, vgl. Kap. 3.1. Herkommer 1968, 17–19 behandelt den Text zusammen mit den Proömien der großen rö-

Der Bezug dieses programmatischen Textes zu den anfangs genannten historiographischen Formen, v. a. den Breviarien, wird im Verlauf der Untersuchung deutlicher werden. Wir werden sehen, dass Aurelius Victor und auch Eutrop in vielem mit dem obengenannten Programm übereinstimmen, was man von Ammian (s.u.) beispielsweise *nicht* sagen könnte. Andererseits muss der Text vor einer Zeit anzusetzen sein, in der man *brevitas* mit *obscuritas* gleichsetzte.¹¹¹ Hingegen besteht Übereinstimmung mit der positiven Bewertung der *brevitas* der dichterischen „Sueton-Epitome“ des Paulinus von Nola.¹¹² Geschichte als Handlungsorientierung spielt auch für die biographisch orientierten Breviarien *De viris illustribus* und den *Liber memorialis* des Ampelius eine zentrale Rolle: Personen als Vorbilder, denen man folgen soll, oder solche, die zu meiden sind, positive und negative *exempla* (vgl. Kap. 4.1).

Von Ammians Geschichtswerk sind die Bücher 1–13 verlorengegangen. Da sie die Jahre 96–352 n. Chr. behandelt haben, wurden in jedem der Bücher durchschnittlich etwa 20 Jahre dargestellt. Wenn wir einmal davon ausgehen, dass die Buchlänge ähnlich blieb, so lässt sich der Vergleich mit den erhaltenen Büchern 14–31 herstellen: Sie betreffen die Jahre 353–378 n. Chr. und somit knapp anderthalb Jahre pro Buch. Ammian selbst hat das nicht so ausgerechnet, sondern äußert sich allgemeiner:

Utrumque potui veritatem scrutari, ea, quae videre licuit per aetatem vel perplexe interrogando versatos in medio scire, narravimus ordine casuum exposito diversorum; residua, quae secuturus aperiet textus, pro virium captu limatius absolvemus nihil obtractatores longi, ut putant, operis formidantes. tunc enim laudanda est brevitatis, cum moras rumpens intempestivas nihil subtrahit cognitioni gestorum. (Amm. 15,1,1)

Soweit ich die Wahrheit ergründen konnte, habe ich das, was mir während meines Lebens zu sehen oder durch intensive Befragung von mitten drin Tätigen zu wissen erlaubt war, niedergeschrieben, wobei ich die Reihenfolge der verschiedenen (Schicksals)fälle dargelegt habe; das übrige, was der folgende Text eröffnen wird, werden wir nach Maßgabe der Kräfte ausgefeilter darlegen ohne diejenigen zu fürchten, die ein ihrer Meinung nach zu langes Werk schmähen. Nur dann nämlich ist die Kürze zu loben, wenn sie un-

mischen Geschichtswerke und verweist auf die Nähe zu Anweisungen für Re-deproömien.

110 Als solchen Schultext kann man den ersten Teil der *Origo gentis Romanae* ansprechen, der historische Erläuterungen anhand von Vergilversen gibt: Sehlmeier 2004, 11–13. 152–56.

111 So z. B. Aug. retract. 1,5 und 2,13. Schon Amm. 15,1,1 erhob diesen Vorwurf (vgl. unten).

112 Auson. ep. 17, p. 242, 14–18 Green: Paulinus von Nola habe aus Suetons *de regibus* ein Kurzgedicht erstellt und habe erreicht, *brevitas ut obscura non esset*.

passende Verzögerungen unterbricht und nicht der Erkenntnis der Geschehnisse abträglich ist.

Nach dem Verweis auf die eigene Zeitzeugenschaft und die Befragung Dritter als Quellen für seine chronologische, also annalistische Darstellung, weist Ammian darauf hin, dass er das Folgende ausgefeilter (*limatius*)¹¹³ darstellen werde.¹¹⁴ Dabei wolle er keine Furcht zeigen gegenüber Leuten, die er *obtrectatores longi operis* nennt, die also Kritik üben an einem (zu) langen Werk. Das scheinen Leser oder besser Kritiker gewesen zu sein, die die Ausführlichkeit der ersten Bücher Ammians vielleicht noch toleriert haben, denen aber Buchrollen, die nur ein bis zwei Jahre behandelten, als lang vorkamen. Es ist schwer zu sagen, wo antike Menschen die Grenze zogen.¹¹⁵ Für Ammian jedenfalls ist Kürze (*brevitas*) nur unter zwei Bedingungen lobenswert:

- (1) Zunächst müsse sie die *morae intempestivae* unterbrechen. Um was für „unpassende Verzögerungen“ kann es sich handeln? Vieles spricht dafür, dass damit dasselbe wie *vel supervacaneum vel leve* (*De historia*, § 4) gemeint ist. Das könnten Exkurse sein, aber auch ganz nichtige Dinge, die den Verlauf der Geschichte kaum betroffen haben. Dabei kommt es natürlich sehr auf die Art des Exkurses an – Lukian bemängelte die zu ausführliche Beschreibung der Bekleidung des Vologeses (*hist.* 19).¹¹⁶
- (2) Dann müsse die *cognitio gestorum*, die „Erkenntnis der Vergangenheit“ gewahrt bleiben. Hierbei handelt es sich um einen Schlüsselbegriff, der in dieselbe Richtung wie die Forderung nach *veritas* (*De historia* § 2) geht. Die der Wirklichkeit nahe kommende Erkenntnis der Geschehnisse – das deutet auf die Behandlung von Fragen nach Ursache, Anlass und Konsequenzen historischer Ereignisse hin.

Ammian deutet hier also nur an, mit welcher Art von Kritik er rechnete. D.h. es gab solche Leute, die bei anderen Autoren einen zu großen Umfang

113 Diese Vokabel auch Amm. 15,13,2 mit Bezug auf die sprachliche Gestaltung wie schon Cic. *Brut.* 35,93. Manchen Autoren von Breviarien war durchaus bewusst, dass ihre Darstellungsform der Zeitgeschichte nicht unbedingt angemessen war (vgl. Eutr. 10,18,3: *nam reliqua stilo maiore dicenda sunt*).

114 Ich kann der Interpretation von Barnes 1998, 32 f. nicht zustimmen. Er vermutet, dass Ammian 36 Bücher in großer Ausführlichkeit geschrieben habe. Das *Futur absolvemus* muss sich auf die folgenden Bücher beziehen.

115 Mart. Cap. 5,517 benutzt *longum opus* für das Gesamtwerk Ciceros – daran reicht Ammian nicht ganz heran, auch wenn man den Verlust der ersten Bücher berücksichtigt.

116 Vgl. dazu Homeyer 1965, 215–217.

der Werke kritisierten,¹¹⁷ doch dann in ihren *eigenen* mitunter selbst den roten Faden verloren, so dass ihnen das Erkennen der Wirklichkeit nicht mehr möglich war. Wenn das auf die Autoren der Breviarien bezogen ist, handelt es sich um eine übertriebene Kritik, solange man an Eutrop oder Aurelius Victor denkt. Können thematisch eingeschränkte Geschichtsbetrachtungen wie beispielsweise die Provinzialgeschichte des Festus gemeint sein? Vielleicht am ehesten. Auch der bearbeitete Anfangsteil der *Origo gentis Romanae* ist nicht besonders stringent, wenn man ihn als Geschichtswerk ansehen will.

Auch die *Historia Augusta* hat über Geschichtsschreibung reflektiert. Die Viten von Kaiser Aurelian bis zu Carus und seinen Söhnen werden dem fiktiven Verfasser Flavius Vopiscus Syracusanus zugeschrieben.¹¹⁸ Er geht in der Probus-Vita am Anfang auch auf theoretische Fragen biographischer und historiographischer Darstellung ein:

1 (1) Certum est, quod Sallustius Crispus quo(d)que Marcus Cato et Gellius historici sententiae modo in litteras rettulerunt, omnes omnium virtutes tantas esse, qua(n)tas videri eas voluerint eorum ingenia, qui unius cuius(que) facta descriperint. (2) inde est quod Alexander Magnus Mac[h]jedo, cum ad Achillis sepulchrum venisset, graviter ingemescens 'felicem te', inquit 'iuvenis, qui talem praeconem tuarum virtutum reperisti', Homerum intellegi volens, qui Achillem tantum in virtutum studio fecit, quantum ipse valebat ingenio. (...) (6) neque ego nunc facultatem eloquentiamque polliceor sed res gestas, quas perire non patior.

Treffend haben die Geschichtsschreiber Sallustius Crispus, Marcus Cato und Gellius in ihren Werken den Satz geprägt, dass aller großen Männer gesamte Verdienste davon abhängen, wie sie das Talent ihrer jeweiligen Historiker erscheinen lässt. So begreift man, wieso der Makedone Alexander der Große bei seinem Besuch von Achills Grabmal mit einem tiefen Seufzer ausrief: „O Du glücklicher Jüngling, der Du einen solchen Herold Deiner Taten gefunden hast!“ Damit spielte er auf Homer an, der dem Achill soviel Heldenehrgeiz verlieh, als seinem eigenen Genie entsprach. (...) Indes stelle ich nimmermehr stilistische Eleganz in Aussicht, sondern geschichtlichen Stoff, den ich nicht verderben lassen will (übers. E. Hohl).

Der Verfasser vertritt hier die Meinung, das Bild einer Person hänge von der Begabung ihres jeweiligen Historikers ab. Er beruft sich also auf renommierte Vorgänger, Sallusts Catilina-Monographie (8,2–4), die *Origines* des

117 De Jonge 1948, 6 z.St. hält Eutrop und Tacitus für möglich. In der Tat ist die Darstellung Ammians in Buch 14–31 noch wesentlich ausführlicher als die in den *Annales* des Tacitus. – Hartke 1940, 75 sieht im Zeithistoriker Nicomachus (S. 310 f.) einen potentiellen Kritiker Ammians.

118 Zur Einführung in die HA s. Lippold 1998. Zu den Vopiscus-Viten hat auch der Rostocker Ernst Hohl mehrfach gearbeitet, s. Sehmeyer/Walter 2005, 70 f.

älteren Cato¹¹⁹ und das Werk eines Gellius.¹²⁰ Dann folgt das Zitat eines Ausspruches Alexanders, den wir schon in den Alexanderhistorikern¹²¹ finden. Kurioserweise beruft sich Hieronymus in der Einleitung seiner *Vita Hilarionis* just auf Sallust und diesen Alexander-Ausspruch¹²² – das im Jahre 390 n. Chr. Der intertextuelle Bezug ist deutlich; an dieser Stelle ist keine Entscheidung nötig, in welcher Richtung eine Abhängigkeit zu vermuten ist.¹²³ Wichtiger ist, dass der Autor der *Probus-Vita* und Hieronymus einen ähnlichen gedanklichen Ansatz für ihre Viten gewählt haben (S. 96). Interessant ist auch, dass der anonyme Autor vorgibt, die Taten des Probus nicht der Vergessenheit anheimstellen zu wollen. Auch hier erweist sich der Autor als Kenner der Topik antiker Geschichtsproömien.¹²⁴ Die im Folgenden angeführten Geschichtswerke wirken in ihrer Fülle fast wie eine Parodie – Funde in Bibliotheken, Staatsakten aller Art, sogar die *Ephemeris* eines gewissen Turdulus Gallicanus (HA Prob. 2,1–2). Es folgen weitere Beispiele dafür, dass gute Historiker das Bild einer Person (Pompeius, Scipionen) prägten; Listen von Historikern wie Biographen, die Vorbilder sein könnten, folgen (2,3–7). Neben dem nicht genau datierbaren Fragment *De historia* gibt es also noch mehrere Hinweise auf Reflexion über Historiographie, die definitiv in den Untersuchungszeitraum gehören und im Falle Ammians sogar auf die Breviarien Bezug nehmen.

119 Vielleicht FRH 3 F 4,7a.

120 Entweder der bekannte Buntschriftsteller der hohen Kaiserzeit (Gell. 3,7,19 mit dem Cato-Zitat) oder der spätrepublikanische antiquarische Historiker (FRH 10 F 1). Beck/Walter 2001/2005, 349 tendieren zu der Annahme, die direkte Benutzung eines Annalisten durch die *Historia Augusta* sei unwahrscheinlich. Zu beachten ist, dass die HA Gellius als *historicus* ansieht – die einzige mir bekannte Parallele ist Cic. div. 1,55, wo nur der republikanische Autor gemeint sein kann. Der kaiserzeitliche Gellius sammelte in seinen *Noctes Atticae* gelehrtes Wissen, war also eher Antiquar als Historiker (und hatte noch tiefergehende Absichten: W. Keulen: Gellius the Satirist. Roman Cultural Authority in Attic Nights, Leiden/Boston 2009).

121 Arr. Anab. 1,12,1. Vgl. Plut. Alex. 15,4; Cic. Arch. 24: '*O fortunate*' inquit '*adulescens, qui tuae virtutis Homerum praeconem inveneris!*' et vere.

122 Hier. Hil. 1,3: '*felicem te*', ait, '*o iuvenis, qui magno frueris praecone meritum*', *Homerum videlicet significans*. Dazu Paschoud 2002b, 43–52.

123 Wie so oft in der *Historia-Augusta*-Forschung gab es wortreiche Debatten, vgl. Straub 1963, 81–105; den Hengst 1981, 122–127.

124 Herkommer 1968.

1.4. Breviarien und Epitomae – Begriffliche Klärung

Die historischen Texte, die uns Auskunft über die (paganen) Vorstellungen von der älteren römischen Geschichte geben, sind – wie die theoretischen Texte im vorigen Kapitel nahe legen – oft recht kurz gewesen bzw. haben eine knappe Ausdrucksweise ohne Exkurse oder Abschweifungen gepflegt. Obwohl die Differenzierung der beiden Formen sinnvoll, ja sogar notwendig ist, werden die Gattungsbezeichnungen *Breviarium* und *Epitoma* heutzutage fast synonym verwendet. Die zugehörigen antiken Begriffe bieten den ersten Anhaltspunkt: Bei den Breviarien handelt es sich um eine kurze (lat. *brevis*) historiographische Form, die also den Erfordernissen des eben behandelten Textes *De historia* nachkommt. Bei der Epitome steht die Art der Abfassung im Vordergrund, der Charakter des Auszuges (gr. ἐπιτομή)¹²⁵ aus einem längeren, schon vorliegenden Text. Hier stoßen wir bereits auf das erste Problem: Beide Arten müssen sich von der Textlänge nicht unbedingt unterscheiden, tun dieses jedoch durch ihren Umgang mit den Basistexten. Während das *Breviarium* durchaus selbständig mit verschiedenen Quellen umgehen kann, ist dieses bei der Epitome nicht unbedingt notwendig, mechanisches Exzerpieren eines einzigen Basistextes ist denkbar. Da uns aber die Vorlagen nur selten – beispielsweise im Falle der erhaltenen Bücher des Livius – zur Verfügung stehen, ist eine Entscheidung nicht immer leicht. Von den wenigsten Breviarien und Epitomae sind uns die Originaltitel¹²⁶ erhalten:

Aurelius' Victors (anonym)	<i>Historiae abbreviatae</i> <i>De viris illustribus urbis Romae</i>
Eutrops	<i>Breviarium ab urbe condita</i>
Rufius Festus' (anonym)	<i>Breviarium de breviario rerum gestarum populi Romani</i> <i>T. Livi periochae omnium librorum ab urbe condita</i>
Ampelius'	<i>Liber memorialis</i>
Solinus'	<i>Collectanea rerum memorabilium</i> (Fassung 1) bzw. <i>Polyhistor</i> (Fassung 2)
Orosius'	<i>Historiae adversus paganos libri VII</i>

125 Galdi 1922, 5–16 untersucht die Begriffsgeschichte: Erst spät bezeichne das Wort eine literarische Gattung, z. B. beim Juristen und Veterinär Hierokles, den Galdi als hellenistisch einstuft (anders A. Touwaide, DNP 5 (1998) 542: 4. Jhd. n. Chr.). Cicero benutzte eine Epitome aus Fannius, die Brutus angefertigt hatte (s. Anm. 128–31). In der frühen Kaiserzeit gibt es zahlreiche Beispiele (vgl. auch Opetl 1962; Marincola 1997, 28 f.).

126 Zu Details s. S. 284, 292, 286, 287, 296, 313, 302.

Bei folgenden Werken ist der Originaltitel nicht mehr sicher zu ermitteln:

Enmannsche Kaisergeschichte¹²⁷

Origo gentis Romanae

Ps.-Hegesipp, *Historiae libri* (aber dem Inhalt nach eher *De excidio Hierosolymitano*)

Libellus de vita et moribus imperatorum breuiatus ex libris Sexti Aurelii Victoris a Caesare usque ad Theodosium (heute oft „*Epitome de Caesaribus*“ genannt)

Iustinus, *Epit[h]oma historiarum liber* (anderer Titel vgl. Anm. 128)

Iulius Obsequens, *Prodigiorum liber*

Iulius Exuperantius, *Opusculum*

Bei den mit Originaltiteln überlieferten Geschichtswerken ist *breviarium* bei solchen Schriften verwendet, die unserer Kenntnis nach auf mehrere Quellen zurückgehen; dabei ist es oft so, dass eine Hauptquelle vorherrscht, die ab und an durch Rückgriff auf speziellere Texte ergänzt wird (Eutrop, Rufius Festus). Gerade das ist bei einer Epitome nicht möglich, sofern sie den Titel zu Recht trägt, wie beispielsweise Iustinus' *Epitoma historiarum liber* aus Pompeius Trogus.¹²⁸ Der in unserer Überlieferung *Libellus de vita et moribus imperatorum* genannte Text trägt seine heute übliche Bezeichnung *Epitome de Caesaribus* zu Unrecht, es handelt sich jedenfalls nicht um einen Auszug aus Aurelius Victor, sondern um ein *Breviarium*, das nur teilweise auf diesen zurückgeht.¹²⁹

Die ersten uns bekannten lateinischen Schriften, die in Rom als *epitomae* bezeichnet wurden, stammen vom späteren Caesarmörder Brutus.¹³⁰ Er hatte für private Verwendung Auszüge aus den frühen Histori-

127 Dieser Text ist überhaupt nicht erhalten, sondern seine Existenz wird postuliert, da Autoren von Aurelius Victor über Hieronymus bis zur sog. *Epitome de Caesaribus* oft auf ein gemeinsames Faktengerüst zurückgehen, was die Geschichte der Kaiserzeit bis 337 n. Chr. betrifft. S. ausführlicher unten S. 289 f.

128 Die neuere Forschung hält das Werk allerdings eher für eine Anthologie oder ein Florilegium; der Titel *Epitome* ist nicht in allen Handschriften zu finden, manche nennen das Werk beispielsweise *Liber historiarum Philippicarum et totius mundi origines et terrae situs* (vgl. den Apparat in der Ausgabe von Seel 1972a).

129 Der Titel *Epitoma* ist nicht auf historische Werke beschränkt; er kann Auszüge aller Art bezeichnen: Opelt 1962; z. B. der Auszug des Iulius Paris aus Valerius Maximus oder die *Epitoma rei militaris* des Vegetius.

130 OGR 18,3–4 zitiert angebliche *Epitomae* von Calpurnius Piso und Aufidius. Von diesen hören wir sonst nichts. Wenn es tatsächlich *Epitomae* im strengen Sinn waren, also Auszüge mit dem Zweck der Veröffentlichung (so z. B. W. Suerbaum, HLL 1 (2002) § 160.3), so dürften sie erheblich später als die Basistexte sein. Oder sollte die Bezeichnung als *epitoma* betonen, dass die Basistexte selbst von früheren Quellen stark abhängig waren? (vgl. Sehlmeier 2004, 108).

kern Fannius¹³¹ und Coelius Antipater (beide 2. Hälfte des 2. Jhds. v. Chr.)¹³² angefertigt, die auch Cicero bzw. Atticus benutzte. Es ist aber nicht sehr sicher, dass es sich hierbei um zur Veröffentlichung bestimmte Werke gehandelt hat. Vielmehr dürfte Brutus diese Exzerpte zur persönlichen Weiterbildung¹³³ und allenfalls noch für seine engsten Bekannten angefertigt haben. So ist vielleicht auch das Werk des Vibius Maximus¹³⁴ einzuschätzen, der mit Martial und Statius befreundet war. Er hatte eine welthistorische Kurzdarstellung für seinen Sohn verfasst (Stat. Silv. 4,7,53–56). Das Werk betraf zwar die Welt der Vorfahren, war aber nach Colemans Ansicht keine Epitome aus Sallust und Livius (*Timavi alumnus*), sondern sollte sich mit diesen (sprachlich) messen können, wie Statius schmeichlerisch sagt. Eine Publikation muss nicht unbedingt vorgesehen gewesen sein.

Der Charakter der ersten erhaltenen Auszüge aus Livius erlaubt nur punktuelle Einsichten – Spuren finden sich in einem Papyrus, der vor die erste Hälfte des 3. Jhds. datiert wird.¹³⁵ Das Werk des Florus (*Epitoma de Tito Livio*)¹³⁶ gehört – für meine Begriffe – eher in die Rubrik Breviarium. Es handelt sich dabei nicht um eine buchweise Exzerpierung des Livius, vielmehr werden dort bestimmte Kriege zusammengefasst.¹³⁷ Andere Texte wie Hyginus und den älteren Plinius hat Florus ergänzend beigezogen.¹³⁸ Die umfassende Praefatio zeigt zudem, dass Florus eine etwas abweichende Sicht der römischen Geschichte hat, was beispielsweise in der ausführlichen Behandlung des Lebensaltergleichnisses (Kap. 2.3.2) zum Ausdruck kommt.

131 Cic. Att. 12,5b; Galdi 1922, 23–30 zu Fannius vgl. Beck/Walter 2001/2005, 340 f. (FRH 9).

132 Cic. Att. 13,8: *Epitomen Bruti Caelianorum velim mihi mittas et a Philoxeno* Παναγίου περί Προνοίας. Beck/Walter 2004, 35–39 (FRH 11).

133 Plausible Hypothese von Galdi 1922, 26 f. Zudem fertigte Brutus einen Auszug aus Polybios an (Suid. B 561 (1, 498 Adler): Βρούτος, στρατηγός Ῥωμαίων, ἔγραψεν Ἐπιστολάς καὶ τῶν Πολυβίου τοῦ ἱστορικοῦ βίβλων ἐπιτομήν.) Vgl. Bott 1920, 17 f.

134 Galdi 1922, 40–43; W. Enßlin, RE 8 A 2 (1958) 1975–1977; R. Syme: C. Vibius Maximus, Prefect of Egypt (1957), Roman Papers 1, Oxford 1979, 353–360; Coleman 1982.

135 P.L. Schmidt, HLL 4 (1997) § 464. Vgl. aber auch dens., HLL 5 (1989) § 533.1. Galdi 1922, 31–39 entspricht nicht mehr dem Stand der Forschung.

136 Hose 1994, 53–141 (mit ausführlicher Diskussion der älteren Forschung und vielen neuen Thesen); Bessone 1996.

137 Hose 1994, 65 weist darauf hin, dass die gliedernden Überschriften nach Meinung von Rossbach 1896, XXVII–XXVIII erst später (4. Jhd.) hinzugefügt wurden.

138 Literatur bei K. Sallmann, HLL 4 (1997) § 462 B2 (am Ende).

Die bislang vorgestellten Exzerpte und Epitomierungen könnten den Eindruck erwecken, dass das umfangreiche Werk des Livius den Anstoß der Entwicklung gab. Das muss nicht zwangsläufig so sein, da auch Texte ganz anderer Gattungen in der frühen Kaiserzeit epitomiert wurden. Galdi¹³⁹ ist der Ansicht, man könne hier fast von einer Manie sprechen, jedenfalls hätte für viele Epitomai überhaupt kein Bedarf bestanden. Als Beispiele werden Auszüge aus den *Controversiae* des älteren Seneca¹⁴⁰ und aus Vitruvs *De architectura*¹⁴¹ angeführt, die gemeinhin ins 3. Jhd. bzw. sogar in die Spätantike datiert werden. Zusammengefasst: Das Phänomen der Exzerpierung von umfangreicheren Vorlagen ist gerade in der Kaiserzeit weit verbreitet. Doch es ist die Ausnahme, dass solche Epitomai im weitesten Sinn in einer Gattung die Oberhand gewannen, wie es in der Historiographie des späteren 4. Jhds. geschah.¹⁴²

Das Wort *breviarium* wurde zunächst nicht primär als Geschichtsdarstellung verstanden, denn es hieß ja ursprünglich nur soviel wie „Übersicht“ oder „kurze Aufstellung“. Arnaud-Lindet¹⁴³ weist darauf hin, dass Seneca es synonym mit *summariū* gebrauchte. Die Kirchenväter benutzten es teilweise für Kompendien zu Glaubensfragen.¹⁴⁴ Im 4. Jhd. und 5. Jhd. blieben auch andere Bedeutungen denkbar;¹⁴⁵ im Titel der Werke von Eutrop und Rufius Festus wird ein Geschichtswerk darunter verstanden, zumindest bei letzterem, der ja ein *Breviarium de breviario* schreiben

139 Galdi 1922, 146.

140 Senecas Werk stammt spätestens aus der Zeit des Kaisers Caligula (von Albrecht 1992, 987); die Exzerpte werden vom Editor L. Håkanson (Leipzig 1989, I) ans Ende der Antike datiert.

141 Das Lehrbuch aus frühaugusteischer Zeit wurde von einem gewissen Faventinus exzerpiert (K. Sallmann, HLL 4 (1997) § 450). Die Epitome aus der Zeit um 300 n. Chr. beschränkt sich inhaltlich auf den Hausbau – ein Thema, das doch ein gewisses Interesse bei Wohlhabenden gefunden haben dürfte.

142 Insofern ist es eine fatale Fehleinschätzung von Bott 1920, 40, dass er Rufius Festus, Aurelius Victor, Vegetius und Iulius Obsequens auslässt, weil sie seiner Meinung nach nicht viel mehr als die Analyse des Florus ergeben würden.

143 Arnaud-Lindet 1994, V Anm. 1: Sen. ep. 39,1; ähnlich Suet. Aug. 101,4: *breviarium totius imperii*; vgl. ThLL 2169 f. und Galdi 1922, 17–22.

144 Tert. orat. 1: *breviarium totius evangelii*. Cypr. testim. 3 praef.: ... *sed eruditus breviario praeceptorum caelestium habeat ad fovendam memoriam suam salubre et grande compendium*.

145 Z.B. Symm. ep. 6,65,1: *breviario addito noscenda decurrimus* (Seeck; Hss.: *decrevimus*); dieses *breviarium* behandelte offenbar die Versorgungskrisen des späten 4. Jhds.: Marcone 1983, 146. – Hier. ep. 148,14,2 (=Paul. Nol. epist. app. 2,14): (...) *totius iustitiae breviarium dominico ore profertur: „omnia quaecumque vultis ut faciant vobis homines, haec et vos facite illis“*. (Matth. 7,12), d. h. ein kategorischer Imperativ als *breviarium* der Gerechtigkeit.

will. Im Sinne einer literarischen Kurzfassung gebraucht es allerdings nur noch Augustinus.¹⁴⁶

Das Ideal, ein Thema *breviter* zu behandeln, findet sich häufiger.¹⁴⁷ Dabei ist nicht immer an das stilistische Ideal (vgl. *De historia* § 4) gedacht, sondern auch den Umfang. Beispielsweise im Proömium des Orosius wird das deutlich (praef. 10). Augustinus' Wunsch zielt auf eine Epitomierung unter sachlichen Gesichtspunkten ab, nämlich den Nachweis, dass die römischen Götter auch vor dem „Fall“ Roms (410 n. Chr.)¹⁴⁸ nicht immer Hilfe geleistet hätten, d. h. Orosius sollte eine Geschichte der Niederlagen und Katastrophen Roms schreiben. Hier ist interessant, was de facto dabei herauskommen sollte: Eine Universalgeschichte mit immer stärker werdendem Schwerpunkt auf Rom, die im Druck über 500 Seiten umfasst, gegenüber den benutzten Quellen und in Anbetracht des weiten historischen Horizonts aber immer noch als kurz anzusehen ist.

Im Folgenden wird die Bezeichnung „Breviarien“ in einem weiteren Sinn für alle kurzen historischen Schriften der zweiten Hälfte des 4. Jhds. gebraucht, auch für solche mit der antiken Benennung *Epitome*. Selbst die „Periocha“ aus den *Ab urbe condita libri* des Livius stellt mehr als eine Inhaltangabe dar, zumal weitere Quellen benutzt worden sind. Die einzigen *Periochae* im engeren Sinn sind die Inhaltsangaben der 44 Bücher des Pompeius Trogus, die in der handschriftlichen Überlieferung verwirrenderweise als *Prologi*¹⁴⁹ bezeichnet werden.

146 Ep. 144,1: (...) *his litteris tamquam breviario collecta inseruimus, ne forte ad magna gestorum volumina vel pervenire non facile possitis vel ea legere laboriosum putetis*. D.h. dieses *Breviarium* enthielt eine Zusammenfassung des Ablaufes des Religionsgespräches von Karthago (411). Im selben Sinn ep. 185,2.

147 Beispielsweise auch bei Hieronymus im *Commentarius in Ecclesiasten*, den *Commentarii in Isaiam* oder anderen Bibelkommentaren. Es gehört offenbar auch in die Topik der Proömien: vir. ill. prol.: (...) *omnes, qui de scripturis sanctis memoriae aliquid prodiderunt, tibi breviter exponam*.

148 Inwiefern das Jahr 410 wirklich Epochencharakter hatte, sei dahingestellt. Dazu Demandt 1984; Ward-Perkins 2005.

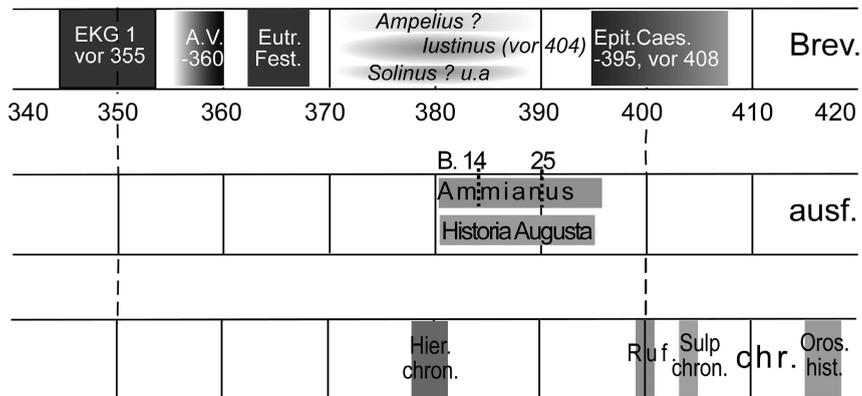
149 Abgedruckt z. B. bei Seel 1972a, 305–324. Überblick bei P.L. Schmidt, HLL 6 (im Druck) § 637.14 Abschnitt 2. (vgl. unten S. 301 f).

1.5. Zusammenschau der Breviarien und anderer historischer Werke

Die Vielzahl der hier vorgestellten Breviarien und Epitomai zeigt nicht nur die Popularität des Genres in der Spätantike, sondern auch verschiedene Vorgehensweisen, die man den erhaltenen Texten und ggf. ihren Einleitungen entnehmen kann. Neben Epitomatoren im engeren Sinn gibt es vielfach selbständigere Bearbeiter ihrer Basistexte. Wir haben es also nur selten mit „mechanischen“ Verkürzungen der Basistexte zu tun. Spielräume der Bearbeitung sind in folgenden Bereichen zu sehen:

1. *Akzentuierung*. Es sind durchaus Selbstzeugnisse vorhanden, die auf die thematisch orientierte Vorgehensweise bei der Exzerpierung hinweisen (z. B. Iustinus, Ianuarius Nepotianus, Iulius Obsequens).
2. *Ergänzung aus zusätzlichen Materialien* (z. B. Einbringung von Vergilzitate in ein Exzerpt aus Verrius Flaccus: OGR; Ergänzung des Valerius Maximus um Auszüge aus Cicero: Ianuarius Nepotianus).
3. *Thematische Umorientierung*: Prodigiensammlung aus Livius; Schulmaterial aus für breitere Kreise gedachten Basistexten (OGR Teil 1; Ampelius).
4. *Sprachliche Ausgestaltung*. Neben den rhetorisch ausgefeilten Arbeiten Aurelius Victors sind auch tabellarische Breviarien (Ampelius) zu finden.
5. *Religiöse Umwertung*. Hier wäre Pseudo-Hegesipp ein gutes Beispiel. Aus der jüdischen Perspektive des *Bellum Iudaicum* wird eine christliche.

Die Dominanz der Breviarien in der Historiographie dieser Zeit kann ein Schaubild vielleicht noch besser zum Ausdruck bringen:



A.V. = Aurelius Victor, Origo gentis Romanae, De viris illustribus

Abb. 1. Zeitleiste der Historiographie 340–420 n. Chr.

Brev. = Breviarien im eigentlichen Sinn

ausf. = ausführliche Geschichtswerke und Biographien

chr. = christliche Breviarien / Chroniken